Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Dinner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westholener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preis: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 61 (Erstes Blatt) — **Schwerte (Ruhr), Samstag, den 13. März 1926.** — **59. Jahrgang.**

Neues in Kürze.

Handelsabkommen zwischen Deutschland u. Honduras.

wtb. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Zwischen Deutschland und Honduras ist kürzlich ein Handelsabkommen auf der Grundlage der gegenseitigen unbedingten Meistbegünstigung abgeschlossen worden.

Die Untersuchungsausschüsse.

wtb. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Artikels 34 der Reichstagsverfassung über die Untersuchungsausschüsse eingebracht, danach soll die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses von der Zustimmung eines Fünftels der Abgeordneten des Reichstages abhängig sein. Das Verfahren ist auszusetzen, wenn wegen des gleichen Tatbestandes ein Untersuchungs- oder Strafverfahren anhängig ist oder wird, bis dasselbe rechtskräftig erledigt ist.

Der Haftentlassungsantrag der Barmats.

pw. **Berlin,** 12. März. Wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, hat die mit der Entscheidung über den Haftentlassungantrag der Barmats betraute Strafkammer nach Erstattung des Gutachtens durch Geheimrat Kraus, in welchem zwar von einer schweren Krankheit bei Julius Barmat, aber nicht von einer unbedingten Haftunfähigkeit gesprochen wird, keinen Entschluß gefaßt, sondern die Akten an das Kammergericht weiter gegeben, damit dieses sich über die etwaige Haftentlassung schlüssig werden soll.

Die verhängnisvollen Cocktails.

pw. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Das Berliner Tageblatt meldet aus Neuyork: General Butler, der kürzlich als Nachfolger des Obersten Williams das Kommando des amerikanischen Flottenstützpunktes in San Diego übernommen hat, ließ anläßlich eines Festessens, das Oberst Williams zu seinen Ehren gab, den Gastgeber verhaften, weil dieser an der Tafel einige Cocktails getrunken hat.

Einschreiten der Polizei gegen die Hungerkünstler.

bb. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Die Nachtausgabe des „Tag" meldet, daß das Berliner Polizeipräsidium gegen das Ueberhandnehmen der Schaustellung von Hungerkünstlern, das den Charakter groben Unfugs anzunehmen droht, einzuschreiten beabsichtigt. Vor allem soll das Auftreten von neuen Hungerkünstlern nicht mehr gestattet werden.

Neue Erdgasquelle?

wtb. **Bremervörde,** 12. März. (Tel.) In Altwilsted wurde bei Ausschachtungsarbeiten in einer Tiefe von 12 Metern anscheinend eine Erdgasquelle angebohrt.

Schlagwetterexplosion in Belgien.

wtb. **Brüssel,** 12. März. (Tel.) Bei einer Schlagwetterexplosion in einem Bergwerk in Charleroi sind ein Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt worden.

Das neue französische Ministerium.

wtb. **Paris,** 12. März. (Tel.) Da ohne Zweifel Ministerpräsident Briand vor Dienstag nicht von Genf zurückkehren dürfte, ist die für den gleichen Tag angesetzte Kammersitzung verschoben worden, sodaß also frühestens am kommenden Donnerstag das neugewählte Ministerium sein Regierungsprogramm dem Parlament entwickeln werde.

Franz. Beschluß betreffend das Wiederaufbaugebiet.

wtb. **Paris,** 12. März. (Tel.) Der Unterausschuß des Kammerausausschusses für die Wiederaufbaugebiete hat beschlossen, die Landwirte dieser Gebiete in einem Verband zusammenzuschließen, um einen möglichst großen Nutzen und Betrag aus den deutschen Sachlieferungen zu erzielen. Außerdem werde beim Finanzminister eine Erhöhung der hierfür bewilligten Kredite beantragt werden.

Herabsetzung des Brotpreises in Frankreich.

wtb. **Paris,** 12. März. (Tel.) Der Brotpreis wird vom 23. März ab um 5 Centimes auf 1,80 Franken für das Kilogramm herabgesetzt.

Eine Drohung der Mächte an China.

wtb. **Paris,** 12. März. (Tel.) Nach einem Telegramm des Neuyork Herald hat die amerikanische Regierung im Einverständnis mit den andern Mächten, die das Boxerprotokoll von 1901 unterzeichnet haben, die chinesische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß die Vereinigten Staaten notwendigerweise eingreifen würden, wenn die chinesische Regierung nicht unverzüglich Maßnahmen zur Beseitigung der im Kanal von Taku ausgelegten Minen träfe. In der Note wird klar zu verstehen gegeben, daß China, wenn es eine Flottenmaßnahme vermeiden wolle, unverzüglich dem amerikanischen Ersuchen stattgeben müsse.

Gegen das Alkoholverbot in Amerika.

KZ. **Neuyork,** 12. März. Das vom Senat in der Alkoholfrage eingesetzte Schiedsgericht hat einen Unterausschuß ernannt, der über die verschiedenen Vorschläge zur Abänderung des Verbots berichten soll. — Die von den Zeitungen veranlaßten Abstimmungen über das Alkoholverbot ergaben in 23 Städten ein Stimmenverhältnis von 9:2 gegen das Verbot.

Prügelszenen im japanischen Parlament.

wtb. **Tokio,** 12. März. (Tel.) Reuter. Eine Nachtsitzung des Parlaments endete mit stürmischen Szenen. Es entspann sich eine allgemeine Schlägerei zwischen den Anhängern der Regierung und der Seiyukai-Partei. Die Polizei mußte zu Hilfe gerufen werden, um die Kämpfenden zu trennen. Die Ursache zu den Szenen war eine Aussprache, in der man sich gegenseitig die Beteiligung an politischen Skandalaffären zum Vorwurf machte. **Wahrscheinlich wird das Parlament vertagt werden.**

Deutschland bleibt fest!

Polen möchte man befriedigen, Brasilien und Spanien bis September vertrösten.

Der Wirrwarr in Genf.

* **Genf,** 12. März. (Tel.) Gestern stellte sich die Lage so dar: 1. Brasilien erklärt, wenn es nicht jetzt einen ständigen Sitz erhalte, werde es unter allen Umständen gegen die Zulassung Deutschlands stimmen; 2. Schweden erklärt, es werde unweigerlich gegen jede Erweiterung des Völkerbundsrates stimmen auch für die Zukunft, abgesehen von der Zulassung Deutschlands; 3. Spanien und Polen seien geneigt, ihre Forderung zurückzustellen, vorausgesetzt, daß man sich verpflichtet, daß im Laufe der Septembertagung eine Sonderkommission ihre Forderung in Erwägung ziehe, alles unter der Voraussetzung, daß auch Brasilien seine Forderung zurücknehme.

Die Konferenz der Rheinpaktmächte.

wtb. **Genf,** 12. März. (Tel.) Bevor heute morgen die eigentlichen Besprechungen zwischen den Rheinpaktmächten aufgenommen wurden, fanden zwischen den Delegationsführern Unterredungen statt. Die deutsche Delegation hatte im Hotel des Bergues eine Besprechung mit dem französischen Ministerpräsidenten Briand.

Erst nach 11 Uhr begann die eigentliche Konferenz der Rheinpaktmächte. Die Besprechung dauerte bis halb 2 Uhr. Der von den beteiligten Mächten vereinbarte Bericht über diese Sitzung hat folgenden Wortlaut: „Die Besprechungen zwischen den Vertretern der Signatarmächte des Rheinpaktes wurden heute vormittag fortgesetzt. Verschiedene Lösungsmöglichkeiten wurden zur Erörterung gestellt. Die Besprechungen wurden dann auf einen noch nicht bestimmten Zeitpunkt vertagt, um den Beteiligten Gelegenheit zur Prüfung der erörterten Lösungsmöglichkeiten zu geben."

Deutsche Ablehnung einer Bevorzugung Polens.

wtb. **Genf,** 13. März. (Tel.) Wie die schweizerische Depeschenagentur meldet, erklärte Ministerpräsident Briand nach Schluß der Konferenz der Rheinpaktmächte, daß eine Lösung der schwebenden Fragen sich in folgender Richtung bewege:

1. Sofortige Zuteilung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland.
2. Verschiebung der Behandlung der Frage der übrigen ständigen Ratssitze bis zur Septembertagung, unter Vorbehalt der Bildung eines Ausschusses zur Ausarbeitung der hierüber eingereichten Berichte und Anträge.
3. Sofortige Zuteilung eines nichtständigen Ratssitzes an Polen. Die letztere Zuteilung würde nach Aufnahme Deutschlands in den Rat durch die Völkerbundsversammlung zu erfolgen haben, setzt also die Zustimmung Deutschlands voraus, da in diesem Falle im Rat Einstimmigkeit herrschen müsse.

Wie weiter verlautet, hat sich die Opposition Brasiliens und Spaniens gemildert. Man hofft in alliierten Kreisen, daß Schweden, dessen Opposition sich gegen die Zuteilung neuer ständiger Ratssitze richte, sich ebenfalls nachgiebiger zeigen werde in der Voraussicht, daß auch Deutschland ein Entgegenkommen nicht ablehne. Die deutschen Vertreter haben sich in der Vormittagssitzung Bedenkzeit bis zum Abend ausgebeten. Nach 7 Uhr begab sich Reichskanzler Dr. Luther zu Chamberlain und überreichte ihm die deutsche Antwort. Chamberlain eilte sofort zu Briand. Wie aus Kreisen der deutschen Abordnung verlautet, könne Deutschland der vorgeschlagenen Lösung nicht zustimmen.

Dr. Stresemann zur Frage des Völkerbundsrats.

wtb. **Paris,** 12. März. (Tel.) Wie Havas aus Madrid meldet, hat Außenminister Dr. Stresemann dem Genfer Berichterstatter der Zeitung El Debata erklärt, daß in dem Fall, daß die deutsche Delegation mit Sicherheit feststellen werde, daß die brasilianische Delegation sich der Zulassung Deutschlands in den Völkerbundsrat widersetzen werde, **Deutschland sein Zulassungsgesuch zurückziehen und Genf verlassen werde, um nie wieder dorthin zurückzukehren.**

Schwedischer Protest in Madrid.

wtb. **Stockholm,** 12. März. (Tel.) Anläßlich einer spanischen Demarche in Stockholm, bei der die Haltung der schwedischen Regierung in der Ratsfrage als unfreundlich bezeichnet wurde, ist schwedischerseits entschiedener Protest unter wiederholter Betonung des prinzipiellen Grundes für die Haltung der schwedischen Regierung in Madrid erhoben worden.

Bemühungen um Lösungsversuche.

wtb. **Genf,** 12. März. (Tel.) Heute nachmittag sind in den Kreisen der ausländischen Journalisten Gerüchte im Umlauf, wonach die Deutsche Delegation im Begriffe stehe, einen Kompromißvorschlag anzunehmen, der ein Verlassen des bisherigen Standpunktes darstellt.

Wie der Sonderberichterstatter des WTB. hierzu erfährt, sind derartige Behauptungen unzutreffend. Im Laufe der heutigen Vormittagsbesprechungen der Rheinlandspaktmächte sind von verschiedenen Seiten Vorschläge unterbreitet worden, die einer Ueberbrückung der gegenwärtigen Schwierigkeiten dienen sollen. Sie würden von der deutschen Delegation eingehend und ohne Voreingenommenheit geprüft. Indeß dürfte schon feststehen, daß der grundsätzliche Standpunkt, der davon ausgeht, daß die deutsche Delegation eine Festlegung im voraus zugunsten irgend eines Anspruches irgend einer Macht ablehnen muß, nicht verlassen werden wird. Es handelt sich hier um die Wahrung eines entscheidenden Prinzips und nicht um die Vertretung bestimmter praktischer Interessen, wie sie sich aus der gesamtpolitischen Lage für Deutschland ergeben könnten. Ebensowenig spielt dabei eine Rolle die Frage eines größeren oder geringeren Entgegenkommens gegenüber Polen, für das neuerdings mit besonderer Betonung ein nichtständiger Ratssitz verlangt wird. Entscheidend ist und bleibt lediglich der von Anfang an und in einer ganzen Reihe von Auslassungen hinreichend gekennzeichnete und infolge seiner Logik bindende Grundsatz.

Die innerpolitische Aussprache im Reichstag.

Abstimmung über den Mißtrauensantrag vertagt. Aussprache über den Pensionsetat.

177. Sitzung des Reichstages.

vdz. **Berlin,** 12. März. (Tel.) In der weiteren Aussprache über den

Haushalt des Reichinnenministeriums

wendet sich Abg. **Landsberg** (Soz.) zunächst gegen die gestrigen Ausführungen des völkischen Abg. Kube. Abg. von Kardorff hat etwas provozierende Ausführungen gegen die Republik gemacht. Wir verlangen von ihm nicht, daß er für die Republik begeistert ist, aber er sollte schon aus Vernunftsgründen anerkennen, daß nach dem Zusammenbruch von 1918 das Kaiserreich nur durch die Republik abgelöst werden konnte. Wäre die Republik nicht gekommen, dann hätten wir vielleicht einen neuen Rheinbund erlebt. Dann hätten wir sicherlich die deutsche Einheit nicht bewahren können gegenüber allen separatistischen Neigungen, die sich damals zeigten. Auf Zurufe des Abg. von Gräfe antwortet der Redner, ich muß mich sehr scharf an die Verdienste eines von mir hochverehrten Mannes erinnern, um zu vergessen, daß er so wenig Zeit hatte, seinen Sohn zu erziehen. (Sehr gut links.) Wir sagen jetzt mit dem Freiherrn von Stein: „Ich kenne nur ein Vaterland, das heißt Deutschland!" (Lebhafter Beifall links, laute Rufe rechts: Crispien, Crispien hat das Wort.)

Abg. Dr. **Bredt** (WP.): Wir bestehen mit allem Nachdruck darauf, daß das Verhältniswahlrecht erhalten bleibt. Die jetzt erörterten Pläne verfolgen das Ziel, nur noch große Parteien zuzulassen. Merkwürdigerweise treten dafür auch die Demokraten ein, obwohl sie nur eine kleine Partei sind. Ganz offen wird erklärt, wir wollen ein Wahlrecht, das den größten Teil der jetzigen Abgeordneten beseitigt. Wie soll da eine Mehrheit der jetzigen Abgeordneten für eine solche Wahlreform zu gewinnen sein? Wenn mit dem jetzigen System allgemein Unzufriedenheit herrscht, so liegt das in erster Linie an dem Uebelstand der Koalitionsregierungen. Die Parteien der Regierungskoalition brauchen auf die Reden der übrigen Parteien gar nicht zu achten. Was sie erklären, ist Gesetz. Dieses System ist unerträglich. Wir müssen wieder zu den gesunden Grundsätzen Bismarcks zurückkehren.

In einer persönlichen Bemerkung erklärt Abg. **Kube** (Volk.), schon dem alten Reichstag von 1901 hatten drei gute Deutsche mit Namen Kube angehört. Es sei merkwürdig, daß das Judentum durch den Oberrabiner Landsberg deutsche Männer für sich reklamiere. (Lärm und Rufe bei den Sozialdemokraten: Frecher, unverschämter Lümmel! Glocke des Präsidenten.)

Abg. **Landsberg** (Soz.) erklärt, er habe nicht die mindeste Neigung, Herrn Kube für seine Gemeinschaft zu gewinnen. Die Geschäftsordnung hindere ihn, seine Gefühle für Herrn Kube auszusprechen.

Zur **Abstimmung** steht nun das Gehalt des Ministers und das gegen den Minister beantragte Mißtrauensvotum.

Präsident Loebe teilt mit, daß namentliche Abstimmung über den Mißtrauensantrag beantragt sei. Da aber viele Abgeordnete schon abgereist seien, schlage er vor, die namentliche Abstimmung bis ans Ende der Beratung des Etats des Innern zu vertagen.

Der Vorschlag des Präsidenten auf Vertagung der Abstimmung wird angenommen.

Beim Kapitel der Polizeiausgaben führte Abg. Dr. von Dryander (DN.) Beschwerde darüber, daß sich in der preußischen Polizei unter Förderung des preußischen Innenministers ein Verbandsunwesen bemerkbar mache. Die Polizei dürfte nicht politisch beeinflußt sein. Höchste Anerkennung gebührt den alten Beamten, die in der Schule des Hohenzollernstaates Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und andere Beamtentugenden erworben hätten. Diese Beamtenschaft bewahre ihre alte Anhänglichkeit an den früheren Kaiser, der nicht geflohen, sondern nur nach Holland abgereist sei, um dem Volke den Bürgerkrieg zu ersparen. (Widerspruch links.)

Abg. **Schmidt-Köpenick** (Soz.) erklärt unter großer Unruhe der Rechten, der frühere Kaiser sei bei Nacht und Nebel geflüchtet, weil er sich vor dem Schützengraben fürchtete. Die Herren, die sich heute so königstreu gebärden, hätten damals nicht einen Finger für ihn gerührt. Der Redner verlangt die Aufhebung der Technischen Nothilfe.

Abg. **Rosenbaum** (Komm.) wendet sich gegen die verbrecherischen Anweisungen, die vom Reichsinnenministerium im Jahre 1925 über den Waffengebrauch der Schutzpolizei erlassen worden sind.

Abg. Dr. **Frick** (Nat.-Soz.) führt Beschwerde über verfassungswidrige Verfolgung der National-Sozialisten und über die Redeverbote gegen Hitler in verschiedenen Ländern.

Abg. **Frölich** (Soz.) richtet Angriffe gegen den Reichskommissar zur Ueberwachung der öffentlichen Ordnung Künzer. Der Reichskommissar sei gegen Thüringen eingeschritten solange dort eine republikanische Regierung am Ruder war. Jetzt, wo dort eine Rechtsregierung, gestützt auf die Völkischen, wirke, lasse er die Dinge laufen.

Abg. Dr. **Philipp** (DN.) widerspricht der Darstellung des Abg. Frölich. Der Einmarsch der Reichswehr in Sachsen und Thüringen habe gute Früchte für die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung gezeitigt. Der Redner verlangt dann ein Verbot der Vorführung solcher Filme, die volksverhetzend wirken.

Abg. **Nönnevarg** (Dem.) betont dem Abg. von Dryander gegenüber, den Beamten sei kein Vorwurf zu machen, die sich nach 1918 freudig zur Republik bekannt haben. Es müßten sondervare Menschen sein, die aus den großen aufwühlenden Ereignissen jener Zeit nichts gelernt und nichts vergessen haben. Eine Aufhebung des Reichskommissariats für die öffentliche Ordnung könne nicht in Frage kommen. Wünschenswert wäre vielmehr die Errichtung einer Reichskriminalpolizei. Die Technische Nothilfe sollte jetzt nach Konsolidierung der Verhältnisse planmäßig abgebaut werden.

Reichsinnenminister Dr. **Külz:** Ein neues Reichsbüttengesetz ist in Vorbereitung. Die kommunistischen Beschwerden über die Polizeivorschriften sind unberechtigt. Wenn die Polizei gegen ihren Willen in Straßenkämpfen verwickelt wird, dann dürfen sich die Beamten nicht widerstandslos abschlachten lassen. Die Anstellungsverhältnisse sind bei der Schutzpolizei allerdings unbefriedigend. Wir stehen über ihre Aenderung schon in Unterhandlung. Die Technische Nothilfe soll natürlich einmal aufgehoben werden, wenn die Verhältnisse so konsolidiert sind, daß ihr Bestehen überflüssig ist. Jetzt ist dieser Zeitpunkt noch nicht gekommen. Ihr Personal ist schon um 50 Prozent abgebaut und der Abbau wird fortgesetzt.

Die Beratung des Haushaltes des Innenministeriums wird darauf abgebrochen.

Der Haushalt für die Kriegslasten wird ohne Debatte bewilligt.

Hierauf folgt der **Haushalt des allgemeinen Pensionsfonds.**

Der Pensionsfonds.

Abg. **Roßmann** (Soz.) weist darauf hin, daß das Reich über zwei Millionen jährlich an Pensionen zu leisten habe. Das sei die Folge der Torheit und Verbrechen der monarchistischen Kriegspolitik. (Widerspruch rechts.) An 766 000 Kriegsbeschädigten, an 372 000 Kriegswitwen und der Million Waisen könnte man die kümmerliche Renten, die monatlich 50 Mark nie überschreiten, nicht kürzen. Der Reichsaufwand für die Kriegsbeschädigten wird sich vorläufig kaum vermindern. Eine Rentenlast von etwa 500 Millionen wird noch lange Zeit die Folge der Kriegspolitik sein. Gegen eine Kürzung mancher Pensionen wäre dagegen nichts einzuwenden. Aus den Reichsbehördenverwaltungen beziehen 150 000 Pensionäre Pensionen von jährlich 6 000 Mark. Dabei handelt es sich größtenteils um junge kräftige Leute, die neben der Pension große Einkünfte haben. Die Offiziersversorgung erfordert jährlich 200 Millionen, weil Pensionen von 18 000 Mark jährlich und darüber sehr häufig sind. Hunderte von Offiziere, die vor dem Kriege an der Majorsecke gescheitert sind, beziehen jetzt Generalspensionen. Die Sozialdemokraten beantragen von der Regierung eine Aufstellung darüber, welchen Rang die jetzt pensionierten Offiziere vor dem Kriege bekleideten. Wir sind keineswegs gegen das Offizierkorps eingenommen und haben immer anerkannt, daß der deutsche Offizier im allgemeinen sich tapfer gehalten und seine Pflicht getan hat. Noske hat sich besonders warm für die Offizierpensionen eingesetzt, aber die führenden Offiziere haben ihm mit Wortbruch und mit dem Kapp-Putsch gedankt. (Sehr wahr bei den Sozialdemokraten.) Sogar der Hauptverräter Ehrhardt bekommt von der Republik Pension und soll angeblich sogar die Pension für die Zeit erhalten, in der er sich steckbrieflich verfolgt im Auslande aufhielt.

Abg. **Leverenz** (DV.) legt Verwahrung gegen die Bemerkungen des Vorredners ein, daß die große Pensionslast die Folge der monarchistischen Kriegspolitik sei. Auch die Sozialdemokraten sollten aus den Archiven jetzt gelernt haben, daß der Krieg nicht von Deutschland angefangen worden ist, sondern, daß Deutschland planmäßig überfallen worden ist. Wir denken nicht daran, die Kriegsrenten zu kürzen, aber wir erklären, daß es sich bei den Offizierspensionen um wohlerworbene verdiente Rechte handelt, an denen wir nicht rütteln lassen. Es ist selbstverständlich, daß die Pensionen sich immer nach dem Rang richten, den der Offizier zuletzt bekleidet hat.

Abg. **Brüninghaus** (DVp.) weist darauf hin, daß von den 2,2 Milliarden des Pensionsfonds nur ein Zehntel auf die Offizierspensionen entfällt. Da der Betrag sich auf eine große Zahl von Offizieren verteilt, kann keineswegs gesagt werden, daß die pensionierten Offiziere herrlich und in Freuden leben. Es sei doch anzuerkennen, daß die Versorgung der Offiziere im allgemeinen befriedigend sei, aber in vielen Fällen komme es oft genug zu peinlichen Härten. Ein Pensionskürzungsgesetz würde ein bedenklicher Eingriff in wohlerworbene Rechte bedeuten, und nur mit der für Verfassungsänderung erforderlichen Mehrheit beschlossen werden können. Gegen eine Behandlung der Offiziere als Staatsbürger zweiter Klasse müsse entschieden protestiert werden.

Abg. **Tiedt** (Komm.) klagt über Abbau der Unterstützung der eigentlichen Kriegsopfer, während auf der anderen Seite die Versorgung der Offiziere immer weiter ausgebaut würde.

Abg. **Lude** (WP.) bekämpft alle Pläne einer Pensionskürzung als Eingriff in wohlerworbene Rechte.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. Fortsetzung des Etats des Innern. Schluß 7¼ Uhr.

Die Fürstenabfindungen.

Das Fürstenabfindungskompromiß vor dem Rechtsausschuß.

wtb. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit dem neuen Kompromißgesetzentwurf, den die Vertreter des Zentrums, der Demokraten, der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Deutschen und der Bayrischen Volkspartei zur vermögensrechtlichen Auseinandersetzung mit den vormals regierenden Fürstenhäusern eingebracht haben. Reichsjustizminister Dr. Marx wohnte der Sitzung bei.

In einem Schreiben des Reichsministeriums des Innern wird mitgeteilt, daß der gemeldete Verkauf der Gemälde aus dem Besitz des Hauses Braunschweig-Lüneburg mit Zustimmung der zuständigen Stellen erfolgt sei. Nach England sei nur ein Holbein zum Preise von 58 000 Pfund verkauft worden mit dem Vorbehalt, daß die Provinz Hannover den Verkauf rückgängig machen könnte, wenn sie selbst bis zu einem bestimmten Termin das Gemälde erwirbt.

Vom thüringischen Finanzministerium ist ein Schreiben vom 3. März eingegangen, in dem es für bedenklich erklärt wird, wenn die Zulassung der Rückwirkungen die Möglichkeit schaffe, daß auch die schon erledigten Auseinandersetzungen mit den einzelnen thüringischen Fürstenhäusern vom Reichssondergericht aufgerollt werden könnten.

Reichsjustizminister Dr. Marx wies auf Antrag darauf hin, daß das Kabinett beschlossen habe, erst nach dem Vorliegen eines Beschlusses des Reichstagsplenums zu entscheiden, ob eine Verfassungsänderung vorliege. Das Reichsjustizministerium habe bei der justiztechnischen Formulierung des Kompromißentwurfs mitgewirkt und der Reichskanzler habe sich bemüht, eine gemeinsame Stellungnahme der bürgerlichen Parteien herbeizuführen, aber das könne nicht als eine Zustimmung der Regierung zum Kompromißentwurf angesehen werden.

Abg. Schulte (Ztr.) begründet den neuen Kompromißentwurf. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß eine Zweidrittel-Mehrheit des Reichstages erforderlich sei. Die Notwendigkeit einer so großen Mehrheit, habe alle Parteien zu Entgegen-

kommen genötigt, sodaß eigentlich keine mit dem Kompromiß zufrieden sei.

Abg. Wunderlich (DV.) begründete die juristischen Bestimmungen für das Verfahren des Reichssondersgerichts. Besonders heikel sei die Frage der Rückwirkungen. Unanfechtbar soll nach dem Entwurf jede endgültige Auseinandersetzung sein, die mit dem gesamten Fürstenhaus einschließlich aller Nebenlinien erfolgt ist.

Reichsjustizminister Dr. Marx erinnerte daran, daß der Reichskanzler schon in seiner ersten Rede die Hoffnung ausgesprochen habe, daß ein Volksentscheid vermieden werden könnte. Im Sinne dieser Erklärung habe es gelegen, wenn die Regierung sich bemühe, eine Einigung der Parteien zustande zu bringen.

Die Generaldebatte über den Kompromißentwurf soll am Donnerstag beginnen.

Der Fememord-Untersuchungsausschuß.

wtb. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Der Femeuntersuchungsausschuß des preußischen Landtages setzte heute seine öffentlichen Verhandlungen fort.

Regierungsrat Dillinger vom Reichskommissariat für die öffentliche Ordnung soll sich darüber äußern, ob Fememörder innerhalb der Schwarzen Reichswehr oder die Schwarze Reichswehr selbst mit Geld oder Sachwerten von bestimmten Industrieverbänden, vom Landbund oder Arbeitgeberverbänden unterstützt worden seien.

Der Zeuge erklärt: Mir ist kein einziger Fall bekannt, daß eine bestimmte Person oder eine bestimmte Organisation an die Schwarze Reichswehr Unterstützungen gegeben hatte. Dem Reichskommissariat war zwar bekannt, daß die Schwarzen Reichswehrleute als „Landbundsoldaten" oder „Stinnessoldaten" bezeichnet wurden. Amtlich war dem Reichskommissariat aber über die Ursachen dieser Benennung nichts bekannt geworden. Mir ist aus Vernehmungsprotokollen bekannt geworden, daß nach dem Küstriner Putsch verhaftete Schwarze Reichswehrleute aussagten, ihre Offiziere hätten erklärt: „Ihr werdet vom Reichslandbund verpflegt." Positives wissen wir darüber nichts. Das Reichswehrministerium hat immer geantwortet: Wir haben mit der Schwarzen Reichswehr nichts zu tun. (Bewegung.) Daher ist es dann auch niemals zu der Frage gekommen, woher die Gelder für die Schwarze Reichswehr stammen.

Abg. Obuch (Komm.): Wer zeichnete diese Auskünfte im Reichswehrministerium verantwortlich?

Es entspann sich darüber eine ausführliche und lebhafte Geschäftsordnungsdebatte. Schließlich erfolgte ein Ausschußbeschluß dahin, daß die Frage zuzulassen sei.

Zeuge: Ich muß die Auskunft auf diese Frage verweigern, da die mir von meiner vorgesetzten Behörde erteilte Aussagegenehmigung nicht so weit geht.

Abg. Obuch (Komm.): Ich bin jetzt wieder an einer Grenze gekommen, wo ich die Aufklärung des Sachverhaltes nicht weiter fortsetzen kann und ersuche daher um eine Erweiterung der Aussagegenehmigung des Zeugen.

Der Zeuge erhält den Auftrag, sich die Aussagegenehmigung für die Frage zu beschaffen, wer die Auskünfte des Reichswehrministeriums an das Reichskommissariat für die öffentliche Ordnung verantwortlich zeichnete und sich die Aussagegenehmigung über alle internen Zusammenhänge zwischen der Reichswehr und der sogenannten Schwarzen Reichswehr bezw. den Arbeitertrupps zu beschaffen. Seine Vernehmung wird einstweilen ausgesetzt.

Nächster Zeuge ist der Direktor Laur, der bis Ende Dezember 1923 die Stanz- und Emaillierwerke von Stinnes in Küstrin geleitet hat. Er soll über seine Beziehungen zu Oberleutnant Schulz Auskunft geben und führt aus: Bei Beginn des Ruhrkampfes bestand in Küstrin zugleich die Gefahr eines Polneneinfalles. Ich stellte mich zur Abwehr zur Verfügung und wurde an die damalige Abteilung K verwiesen. Kurz darauf lernte ich Schulz kennen. Ich erkläre aber ausdrücklich, daß weder ich noch die Firma Stinnes irgendeine Verbindung mit Femeorganisationen oder Fememördern hatten. Für mich handelte es sich um eine legale überetatsmäßige Truppe. Mein ehemaliger Werksicherheitsbeamter Wiesenhütter meldete mir eines Tages, daß meine Erschießung direkt von der kommunistischen Zentrale in Berlin befohlen sei. (Heiterkeit.) Ich ließ mir vom Zeughaus in Küstrin mehrere Pistolen und eine Kiste Handgranaten kommen. Küstrin hatte überhaupt keinen polizeilichen Schutz und die Reichswehr erklärte, sie könne erst eingreifen, wenn sie von Berlin Anweisung erhalte. Ich habe dem Bürgermeister von Küstrin Mitteilung davon gemacht, daß ich Waffen in meinem Hause hatte. Ich habe auch finanziell die Schwarze Reichswehr unterstützt; dazu fühlte ich mich moralisch verpflichtet, weil die Reichswehr während verschiedener Bannunternehmungen uns die Gespanne gestellt hatte. Es handelt sich höchstens um 3 bis 5000 Mark. Von Fememördern war damals noch gar keine Rede. Wiesenhütter hat in tendenziöser Weise Unrichtigkeiten in die Oeffentlichkeit gebracht. Ich habe nur in den Tagen der höchsten Not meinem Vaterlande gedient und erst jetzt erfahren, daß man sich die Finger verbrennt, wenn man seinem Vaterlande in der größten Not beisteht.

Nach der Mittagspause teilt Oberjustizrat Wirth auf Ersuchen aus den Akten mit, daß Erich Klapproth in sieben Fällen des Fememordes, Mordversuchs und der Anstiftung zum Morde und sein jüngerer Bruder Walter in einem Falle der Beihilfe zum Morde verdächtig wären.

Dann wird Regierungsdirektor Weiß als Zeuge vernommen. Auf Befragen erklärt er, ich habe vorläufig die Genehmigung des Ministers des Innern zur Aussage nicht erhalten.

Vorsitzender: Ich werde als Vorsitzender des Ausschusses Gelegenheit nehmen, mit dem Herrn Minister eine Rücksprache über diese Aussagegenehmigung zu führen und darüber dem Ausschuß Bericht erstatten.

Es wird dann Generaldirektor Stier, der Inhaber einer Kleiderfabrik, vernommen, der über seine Beziehungen zu Oberleutnant a. D. Schulz Auskunft geben soll. Der Zeuge bekundet: Ich lernte Schulz Mitte 1923 kennen und zwar durch den Oberleutnant Bonnhorst, der sich damals wegen des Kapp-Putsches „Marke" nannte. Von Politik habe er aber nie gesprochen. Schulz erklärte, er sei Angestellter des Zentralverbandes der Landarbeiter, in dem 2 Millionen Arbeiter organisiert seien und er wolle diese Arbeiter mit Verteidigungsstücken, Stiefeln usw. versorgen.

Abg. Dr. Treviranus (DVp.): Ist ein Irrtum in Ihren Angaben, Herr Zeuge, daß Schulz schon vor dem Küstriner Putsch sich als Vertreter des Zentralverbandes ausgab, oder möglich?

Zeuge: Ein Irrtum wäre vielleicht möglich, denn es ist ja schon drei Jahre her.

Abg. Koch (DVp.) hält dem Zeugen vor, daß der Zentralverband der Landarbeiter nur 100 000 Mitglieder habe und nicht etwa 2 Millionen, wie Schulz dem Zeugen gesagt haben soll, und fragt ihn, ob sich der Zeuge nicht irren könne, in der Meinung, Schulz habe vom Zentralverband gesprochen.

Der Zeuge bekundet, es sei wohl möglich, daß er sich auch darin irre.

Der Ausschuß beschließt, den Zeugen am Montag unter Vorlegung seiner Geschäftsbücher noch einmal zu hören, und vernimmt dann nochmals den Regierungsrat Dillinger, der sich noch Aussagegenehmigung verschaffen sollte.

Der Zeuge erklärt, der Herr Reichsminister des Innern hat folgende Entscheidung im Einvernehmen mit dem Reichsrat getroffen: „Nach einem im März 1925 gefaßten Beschluß des Reichsrats ist die Genehmigung zur Ausgabe von Reichsakten vor Untersuchungsausschüssen der Landtage nur insoweit zu erteilen, als Gegenstände einer Beweisaufnahme Angelegenheiten des betreffenden Landes sind und sie ist zu verweigern, soweit Vorgänge innerhalb der Reichsverwaltung unter Beweis gestellt werden."

Mit Rücksicht auf diesen Beschluß bin ich zu meinem Bedauern nicht in der Lage, die erbetene Genehmigung zu erteilen."

Nach ausführlicher Geschäftsordnungsdebatte wird beschlossen, die Vernehmung des Zeugen Regierungsrat Dillinger zu vertagen.

Der Ausschuß beschließt dann geschäftsordnungsmäßig, Beschluß mit Bezug auf die am Samstag vorzunehmende Vernehmung des Schulz und Klapproth im Gerichtsgebäude in Moabit. Dabei wandte sich Abg. Obuch (Komm.) gegen den in seiner Abwesenheit gefaßten Beschluß, zu dieser Vernehmung nur einen Pressevertreter hinzuzuziehen. Das sei eine Beschränkung der Presse. Er beantrage, den Beschluß des Ausschusses zu revidieren. Der Antrag wird ohne Debatte gegen den Antragsteller abgelehnt. Die nächste öffentliche Sitzung findet am Montag statt.

Die Vernehmung des Oberleutnants Schulz und Feldwebels Klapproth.

wtb. **Berlin,** 12. März. (Tel.) In seiner nicht öffentlichen Sitzung am Freitagabend kam der Feme-Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages zu dem Beschluß, den Oberleutnant a. D. Schulz und den Feldwebel Klapproth bei der am Samstag stattfindenden Vernehmung nur solche Fragen vorzulegen, die die sogenannten politischen Zusammenhänge betreffen, aber nicht Fragen, die das eigentliche Strafgebiet berühren.

Politische Umschau

Die Wirtschaftsenquête.

bb. **Berlin,** 12. März. Im Reichstag ist jetzt der Gesetzentwurf über einen Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugung und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft (Wirtschaftsenquête) eingegangen. Der Ausschuß, der innerhalb eines Monats nach Inkrafttreten des Gesetzes von der Reichsregierung berufen werden soll, besteht nach der Regierungsvorlage aus 24—30 Mitgliedern, von denen acht auf Vorschlag des Reichstages, acht auf Vorschlag des Reichswirtschaftsrates und acht nach freiem Ermessen der Reichsregierung berufen werden. Der Ausschuß kann sich durch Zuwahl von sechs weiteren Mitgliedern ergänzen. Der Reichstag hat diese Bestimmung dahin geändert, daß auf Vorschlag vom Reichstag, Reichswirtschaftsrat und nach freiem Ermessen der Reichsregierung nur je sechs Mitglieder berufen werden und weitere sechs Mitglieder auf Vorschlag des Reichsrats.

Deutschland und die Republik der Wolgadeutschen.

wtb. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Zur Pflege der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und der Republik der Wolgadeutschen bildete die deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas im Einverständnis mit dem Vorsitzenden des wolgadeutschen Volkskommissarenrates ein Komitee, das der wolgadeutschen Sowjetrepublik in allen Fragen des kulturellen Charakters zur Verfügung steht. Im Besonderen wird das Komitee bestrebt sein, durch Vorträge und Veröffentlichungen in Deutschland aufklärend zu wirken über die wolgadeutsche Sowjetrepublik, die Entsendung deutscher wissenschaftlicher Kommissionen in die Wolgarepublik vorzubereiten, einen Plan zur Entsendung deutscher Lehrer und anderer Sachverständiger in die deutsche Wolgarepublik zu bearbeiten, für die wolgadeutschen Studierenden Vergünstigungen an deutschen Hoch- und Mittelschulen zu erwirken und anderes mehr. Das Komitee setzt sich gegenwärtig aus Vertretern der Berliner Universität und anderer Hochschulen des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, des Wirtschaftsinstitutes für Rußland und der Oststaaten der deutsch-russischen Agrar-Aktien-Gesellschaft anderer interessierter Korporationen zusammen. Namens der Republik der Wolgadeutschen gehört dem Komitee der Vorsitzende ihres Rates, Volkskommissar W. Kurz an. Die Kanzlei des Komitees befindet sich in der Geschäftsstelle der deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas in Berlin, Friedrichstr. 103. Der Geschäftsführer ist der Generalsekretär der Gesellschaft Dr. Jonas.

Eine Erklärung des Ministerpräsidenten Braun.

wtb. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Auf Anfrage der Fraktion der Deutschen Volkspartei im preußischen Landtag, in der Ministerpräsident Braun nach dem Wortlaut seiner Hamburger Ausführungen vor dem Reichsbanner gefragt wurde, in denen er gesagt habe, daß einzelne Organe der Rechtspflege in der Fememordsache ihre Schuldigkeit nicht getan hätten, hat heute der Ministerpräsident dem Amtlichen preußischen Pressedienst zufolge in seiner Antwort erklärt: Ich habe wörtlich gesagt: Leider stellen sich einzelne Organe der Rechtspflege in voller Verkennung ihres hohen Berufes schützend vor die Feinde der Republik und hindern entgegen dem Staatsinteresse, daß der Oeffentlichkeit das dunkle Treiben der verbrecherischen Elemente und namentlich ihrer Hintermänner bekanntgemacht wird. Der Ministerpräsident führte dann weiter u. a. aus: In dem am 1. und 2. Febr. 1926 vor dem Schwurgericht durchgeführten Fememordprozeß gegen Schirmmann und Genossen hatte sich der Vorsitzende des Gerichtes einige Tage vor der Verhandlung an das Justizministerium mit dem Ersuchen gewandt, beim Auswärtigen Amt anzufragen, ob das Staatsinteresse Ausschluß der Oeffentlichkeit bei dieser Verhandlung erheische. In einer Besprechung der Reichs- und Staatsminister wurde festgestellt, daß das Staatswohl den Ausschluß der Oeffentlichkeit nicht erfordert, sondern daß Reichs- und Staatsregierung Verhandlung in voller Oeffentlichkeit wünschen. Nur eine Vertagung dieser Verhandlung um einige Wochen wurde aus einem besonderem Grunde als erwünscht bezeichnet. Obwohl diese Auffassung dem Vorsitzenden des Gerichtes übermittelt wurde, hat das Gericht die Oeffentlichkeit ausgeschlossen und dadurch verhindert, daß das Treiben gewisser rechtsradikaler Kreise in voller Oeffentlichkeit dargelegt wurde. Durch diese Entscheidung des Gerichts war man zu der Auffassung gelangt, daß es sich schützend vor jene oben erwähnten Kreise stelle. Infolgedessen geschah in der Verhandlung wohl auch nicht alles, um die Fäden, die von den Mördern zu ihren Hintermännern gingen, hinreichend bloßzulegen, sodaß diese eigentlichen Urheber der Mordtaten frei ausgingen.

Zu den Kämpfen in China.

wtb. **Paris,** 12. März. (Tel.) Wie die Agentur Indo Pacifique aus Peking meldet, sind 2 000 Mann der Truppen von Feng-Tien bei ihrer Landung in Petang von den Truppen Kuomingtschangs gefangen genommen worden. Die Kriegsflotte von Schantung soll die Flucht ergriffen haben.

Trinkt deutschen Wein.

wp. **Koblenz,** 12. März. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat einen Erlaß an die Handelskammern, die Landwirtschaftskammer in Bonn, die deutsche Arbeiterzentrale in Essen, den rheinischen Städtetag in Trier, den rheinischen Städtebund in Werden-Ruhr, den preußischen Landgemeindeverband West in Köln, den Unterverband preußischer Landkreise in Köln gesandt und gleichzeitig den Herrn Landwirtschaftsminister gebeten, auch auf Körperschaften und Verwaltungsbehörden der übrigen Provinzen in gleicher Weise einzuwirken. Dieser Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Wie ein schwerer Alpdruck liegt die Not des Winzerstandes über den Tälern des Rheines und seiner Nebenflüsse: Mosel mit Saar und Ruwer, Nahe und Ahr. Er hemmt alle Arbeitsfreudigkeit und allen Lebensmut in diesen sonst so lebensfrohen Gebieten, Armut, Elend und Hunger sind eingezogen in die Städte und Dörfer des Weinbaugebietes. Erbitterung, Verzweiflung hat die Winzer erfaßt. Der ausländische Wein strömt in ungeheuren Mengen nach Deutschland hinein. In erschreckendem Maße hat der Verbrauch ausländischen Weines in den letzten Jahren zugenommen. Während dessen liegen die Keller unserer deutschen Winzer gefüllt mit Wein und ist der Absatz des Rhein- und Moselweins fast vollkommen ins Stocken geraten. So darf es nicht weitergehen. Helfen Sie mit, den Verbrauch ausländischer Weine einzudämmen. Der deutsche Weinbau ist lebensfähig. Wir müssen hunderttausenden von fleißigen Winzerfamilien durch den Verbrauch deutscher Weine wieder eine Existenzmöglichkeit verschaffen. Wir dürfen den bodenständigen und treudeutschen Winzerstand mit seiner uralten Kultur nicht zugrunde gehen lassen. Bedenken wir, daß mit der Winzerschaft auch die gesamte übrige Bevölkerung der weinbautreibenden Kreise Not leidet, ebenso, wie der starke Verbrauch ausländischer Seifen, Parfüms, ausländischen Weizenmehls und Südfrüchten usw. mit der heutigen Lage unserer Volkswirtschaft völlig unvereinbar ist, bedeutet auch der Verbrauch ausländischer Weine und der Verschnitt deutscher Weine mit ausländischen Weinen eine Schädigung unseres Nationalvermögens.

Wirken Sie auf Ihre Mitglieder ein, daß sie ausländische Weine nicht handeln noch verbrauchen und sich dem deutschen Rhein- und Moselwein wieder zuwenden. Sie erfüllen damit eine moralische Pflicht gegenüber dem schwergeschädigten Winzerstande und werden auch dazu beitragen, die Not des deutschen Weinbaues auf die zweckmäßigste Weise zu beheben. Gleichzeitig mit der Eindämmung ausländischer Weine müssen alle Maßnahmen getroffen werden, um den Verbrauch des deutschen Weines zu einem erträglichen Preis zu fördern.

Ich glaube, daß Sie mir hierin zustimmen werden. Zurzeit besteht zwischen dem Verbraucherpreis und dem Erzeugerpreis, namentlich wenn man die Weinkarte in den deutschen Gaststätten betrachtet, ein erhebliches Mißverhältnis, das mit der 15 prozentigen Weinsteuer und der Getränkesteuer allein keineswegs zu begründen ist. Die Weinsteuer muß fallen. Aber mit der Weinsteuer muß auch die ungeheure Spannung zwischen dem Verbraucherpreis und dem Erzeugerpreis verschwinden. Kleiner Nutzen bringt großen Umsatz und damit reichen Gewinn. Dieser Grundsatz muß fernerhin von allen, die mit dem Vertrieb des deutschen Weines befaßt sind, befolgt werden. Wenn in jeder Gaststätte zu erträglichen Preisen wieder Rhein- und Moselwein getrunken werden kann, wird in Bälde die Absatzkrise überwunden und damit die Notlage des Winzerstandes behoben werden.

Helfen Sie mit, dieses Ziel zu erreichen.

Arbeitsfragen.

Streik in der Zigarettenfabrik Massary.

wtb. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Wegen Lohnforderungen ist die gesamte Belegschaft der Zigarettenfabrik Massary in den Streik getreten.

Streik der Straßburger Dockarbeiter.

wtb. **Paris,** 12. März. (Tel.) Havas meldet aus Straßburg: Die Dockarbeiter im hiesigen Hafen sind in den Streik getreten. Lohnfragen, sowie die Weigerung der Arbeitgeber, entlassene Arbeiter wieder einzustellen, sind die Ursachen.

Aus Nah u. Fern.

Ueberfall auf eine Stationskasse.

wp. **Köln,** 12. März. In der Nacht zum 12. ds. Mts. gegen 2 Uhr wurde auf die Stationskasse des Straßenbahnhofes in Thielenbruch ein räuberischer Ueberfall ausgeführt. Nachdem der letzte Personalwagen den Bahnhof verlassen hatte, bemerkte plötzlich der im Schalterraum befindliche das Geld abzählende Angestellte, daß ein Mann, der eine anscheinend gestrickte Maske bis über die Augen gezogen hatte, mit vorgehaltenem Revolver auf ihn zulam. Der Angestellten hatte den einen Pack mit 1000 Mark bereits gebündelt, während der Täter mit dem anderen Pack mit 1000 Mark sich entfernte. Durch die Hilferufe war der über dem Raum wohnende Bahnhofsvorsteher auf den Vorfall aufmerksam geworden. Er konnte aber nur noch sehen, daß sich drei Männer schleunigst aus dem Hofe entfernten. Der Angestellte kann eine Personalbeschreibung des Täters nicht geben.

Zu dem Selbstmord Dr. Hau's.

pw. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Die Fingerabdruckkopien, nach denen die Wiener Polizei die Identität des Dr. Karl Hau mit dem Toten in Tivoli bei Rom festgestellt hat, stammen, wie die V. Z. am Mittag erfährt, aus Berlin und sind vom Berliner Erkennungsdienst der Wiener Polizeidirektion seinerzeit zugegangen. Es besteht, wie das Blatt erfährt, kein Zweifel darüber, daß der Tote Karl Hau ist. In Karlsruhe hat die Nachricht von dem Selbstmord größtes Aufsehen erregt. Die Staatsanwaltschaft, die einen Steckbrief gegen Hau erlassen hatte, hat kopien, nach denen die Wiener Polizei die Identität des Selbstmörders zu vergewissern. Bei den Badischen Justizbehörden liegt eine Bestätigung, daß es sich um die Person Dr. Haus handelt, noch nicht vor.

pw. **Berlin,** 12. März. (Tel.) Der Lokalanzeiger meldet aus Rom, daß der in Tivoli bei Rom aufgefundene Tote, in dem man den früheren Rechtsanwalt Dr. Hau vermutet, nicht durch Selbstmord geendet, sondern eines natürlichen Todes gestorben sei, wie die in Rom vorgenommene Autopsie der Leiche ergab.

Kindesmord einer Sechszehnjährigen.

pw. **Berlin,** 12. März. Die 16jährige Haushaltungsschülerin Ilse S. ist wegen Kindesmordes als Polizeigefangene in eine Heilanstalt übergeführt worden. Als das Mädchen, das plötzlich schwer erkrankte, in ein Krankenhaus gebracht werden sollte, fand man beim Zusammenpacken ihrer Sachen die Leiche eines neugeborenen Kindes, dem ein Strick fest um den Hals gelegt war.

Ein Schupobeamter als Sittlichkeitsverbrecher.

pw. **Berlin,** 12. März. Gestern abend wurde in dem Gemeindewald in Berlin-Lichterfelde ein junges Mädchen von einem Manne angefallen und vergewaltigt. Auf die gellenden Hilferufe des Mädchens eilten Passanten und ein Parkwächter herbei, die noch beobachten konnten, wie das Mädchen in den Teltow-Kanal sprang, während der Mann im Schutze der Dunkelheit zu entkommen suchte. Das Mädchen wurde von den Passanten gerettet. Der Flüchtling wurde von dem Parkwächter eingeholt, überwältigt und dem nächsten Polizeirevier zugeführt. Hier wurde er als der Wachtmeister der Schutzpolizei Fritz Rosenbauer festgestellt. Nachdem der Verhaftete ins Polizeipräsidium gebracht worden war, ergab sich bei seiner Vernehmung, daß er sich nicht nur Sittlichkeitsverbrechen, sondern auch in mehreren Fällen der Zuhälterei schuldig gemacht hat. Er wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

In den Händen einer Erpresserin.

pw. **Berlin,** 12. März. Der Lokal-Anzeiger meldet aus Karlsruhe: Der ehrenamtliche Kassierer der Karlsruher Ortsgruppe einer großen Wohltätigkeitsorganisation, ein Kaufmann Moser, hat 25 000 Mark unterschlagen. Moser wurde verhaftet. Er gab zu, durch die Verführung und durch die Erpressung einer Tänzerin Maria Beck aus Stuttgart zu den Unterschlagungen verleitet worden zu sein. Die Tänzerin und ihr Begleiter sind verhaftet worden.

Zuchthausstrafe wegen Totschlags.

wtb. **Hamburg,** 12. März. (Tel.) Das Schwurgericht Hamburg verurteilte den aus Rendsburg stammenden 46jährigen Nieter Wagener, der im Juli 1925 in seiner Hamburger Wohnung die Prostituierte Selma Wodarzek tötete, die Leiche zerstückelte, einen Koffer mit Leichenteile in die Elbe warf und die übrigen in einem Schornstein versteckte, wegen Totschlags zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Großfeuer in Nordschleswig.

wtb. **Hamburg,** 12. März. (Tel.) Ein während eines starken Sturmes ausbrechender Brand hat in Rangdrup einen großen Hof in kurzer Zeit völlig vernichtet. 30 Stück Rindvieh und einige Schweine sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Ueberschwemmungen in Schleswig-Holstein.

wtb. **Friedrichsstadt,** 12. März. (Tel.) Die Niederungen an der Treene sind infolge des Sturmes und der anhaltenden Niederschläge weithin überschwemmt. Die drei großen Friedrichsstädter Hafenschleusen können den Abfluß nicht bewältigen. Weite Strecken der Niederungen Nordfrieslands sind, wie aus Tondern verlautet, ebenfalls unter Wasser gesetzt. Die Schleusen konnten wegen des Weststurmes nicht geöffnet werden.

Folgenschweres Brandunglück.

wtb. **Pfarrkirchen,** 12. März. (Tel.) Gestern früh brach in dem Anwesen des Gastwirtes Weitl in Furth bei Pfarrkirchen (Niederbayern) ein Brand aus, dem, wie der Rottaler Bote berichtet, fünf Menschenleben zum Opfer fielen. Beim Ausräumen einer Wohnung, die sich über einer Stallung befand, stürzte plötzlich die Zimmerdecke ein und begrub fünf Feuerwehrleute unter sich. Zwei waren sofort tot, die anderen drei mußten in schwerverletztem Zustand in das Krankenhaus nach Pfarrkirchen gebracht werden. Im Laufe des Nachmittags stürzte dann noch eine Ziegelmauer ein und begrub drei weitere Feuerwehrleute unter sich. Alle drei konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Ein deutscher Dampfer in Seenot.

wtb. **Neuyork,** 12. März. (Tel.) Der deutsche Dampfer Adolf Leonhardt ist an der Küste von Virginia in Seenot geraten. Ein Marinekutter ist in See gegangen, um Hilfe zu leisten.

Erdbeben in Peru.

wtb. **Lima** (Peru), 12. März. (Tel.) Nach einlaufenden Nachrichten ist der südliche Teil Perus von einem heftigen, mit großen Verwüstungen verknüpften Erdbeben heimgesucht worden. Die Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	11. März		12. März		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos-Aires . .	1.682	1.686	1.686	1.690	1.69
Canada 1 Can. D.	4.180	4.190	4.178	4.188	
Japan	1.902	1.906	1.904	1.908	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.18	2.19	2.18	2.19	
England	20.394	20.446	20.395	20.447	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.611	0.613	0.612	0.614	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.285	4.295	4.265	4.275	
Holland 100 Gulden	168.07	168 49	168.15	168.57	169.50
Athen 100 Drach.	5.79	5.81	5.89	5.91	
Belgien 100 Fr. .	19.06	19.10	19.05	19.09	81.09
Danzig 100 Gulden	80.88	81.08	80.84	81.04	
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	16.85	16.89	16.83	16.87	81.00
Jugoslawien . .	7.38	7.40	7.38	7.40	81.00
Dänemark 100 Kr.	109.13	109.41	108.91	109.19	112 50
Lissabon 100 Esc	21.22	21.27	21.22	21.27	
Oslo 100 Kr. . .	91.09	91.31	89.84	90.06	112 00
Paris 100 Frk. .	15.24	15.28	15.03	15.07	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.00
Schweiz 100 Frk.	80.75	80.95	80.74	80.94	81 00
Sofia. .100 Leva	3.03	3.04	3.02	3.03	81.09
Spanien 100 Pes.	59.11	59.25	59.14	59.28	112.50
Schweden 100 Kr.	112.47	112.75	112.47	112.75	85. 0
Wien 100 Schill.	59.14	59.28	59.16	59.30	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	81.09

Letzte Funkmeldungen.

Deutsch-mexikanische Schiedskommission.

wtb. **Berlin,** 13. März. (Funkspruch.) Wie wir von zuständiger Seite hören, ist am 6. März in der Hauptstadt Mexiko die deutsch-mexikanische Schiedskommission zusammengetreten, die auf Grund des im vorigen Jahre zwischen Deutschland und Mexiko geschlossenen Abkommens endgültig über die Ansprüche aus Schadenfällen zu entscheiden hat, die deutsche Reichsangehörige in der Zeit vom 20. November 1910 bis 31. Mai 1920 in der Republik Mexiko infolge gewisser revolutionärer Ereignisse erlitten haben. Reklamationen der fraglichen Art, die innerhalb einer Ausschlußfrist von 6 Monaten, also spätestens bis 5. September dieses Jahres bei der Schiedskommission angemeldet werden müssen, sind unter Beifügung aller Ursprungs- und die Höhe des Schadens dartuenden Beweismittel, sowie geeigneter, die Reichsangehörigkeit des Reklamanten nachweisenden Urkunden mit begleitender spanischer Uebersetzung versehen, an den deutschen Vertreter bei der deutsch-mexikanischen Schiedskommission durch die deutsche Gesandtschaft in Mexiko, aj Calle Marsella 44, zu richten.

Explosion in einem Waffenlager.

bb. **Berlin,** 13. März. (Funkspruch.) In Mailand ereignete sich gestern, wie die „Voss. Ztg." meldet, eine furchtbare Explosion in einem Waffenlager. Fünf Personen sind erheblich verletzt, wovon eine bereits gestorben ist. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest.

Der Dampfer Ingeborg Ahrens in Kopenhagen.

wtb. **Kopenhagen,** 13. März. (Funkspruch.) Der vermißte deutsche Dampfer Ingeborg Ahrens ist wohlbehalten hier eingetroffen. Das Schiff war durch heftige Stürme in der Nordsee aufgehalten worden.

Dr. Brauns in London eingetroffen.

wtb. **London,** 13. März. (Funkspruch.) Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ist mit der deutschen Delegation zur Arbeitszeitkonferenz gestern abend hier eingetroffen.

Hundert Jahre Monumenta Germaniae historica

Von Conrad Henke-München.

Es war ein genialer Gedanke, den der Freiherr vom Stein im Jahre 1818 im Kreise gleichgesinnter Freunde zur Sprache brachte: eine umfassende Sammlung der Quellen zur deutschen Geschichte ins Werk zu setzen. Freilich ging dieser Gedanke auf manche frühere Versuche und Anregungen zurück. Bereits Leibniz hatte, im Hinblick auf das Unternehmen seines italienischen Zeitgenossen Muratori, es unternommen, die Geschichtsquellen eingehend zu erforschen und im Zusammenhang zu veröffentlichen; doch war selbst ein Geist wie er nicht imstande, auf diesem Gebiet ohne Grenzen allseits Befriedigendes zu leisten. Die Zeit der Befreiungskriege nahm dann die Versuche Leibniz' wieder auf. Das unter der Fremdherrschaft geschmiedete stolze Bewußtsein eines gemeinsamen großen Vaterlandes, einer großen geschichtlichen Vergangenheit führte fast von selbst darauf. Anregend wirkten vor allem Arndt, die Brüder Grimm, Johann v. Müller mit seinem direkten Hinweis auf die Notwendigkeit des Quellenstudiums, vor allem auch Panke durch seine 1824 erschienene „Kritik neuerer Geschichtsschreiber", der ja überhaupt der Lehrmeister der meisten älteren Mitglieder der Monumenta war. Nicht zuletzt war es schließlich die gesamte Zeitströmung der Romantik mit ihrem liebevollen Sichversenken in die Vergangenheit, welche anregend und befruchtend wirkte.

So konnte am 20. Januar 1819 unter Steins Energie und Tatkraft in Frankfurt a. M. jene „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde" ins Leben treten, der das große Werk der Monumenta schließlich sein Entstehen verdankt. Schon im gleichen Jahre erschien das „Archiv", die Zeitschrift der Gesellschaft, die heute noch als „Neues Archiv" existiert: ein wahres Archiv, das alle Pläne, Vorarbeiten, Untersuchungen für die großen Ausgaben besprach.

1824 konnte schließlich der Plan des genialen Werkes bekanntgegeben werden. Es sollte aus fünf Hauptabteilungen bestehen: den Schriftstellern (scriptores), Gesetzen (leges), Kaiserurkunden (diplomata), Briefen (epistolae) und Altertümern (antiquitates). Die ganze Anlage sollte chronologisch (nach einander) sein, im Gegensatz zu dem bereits 1738 begonnenen analogen Werk in Frankreich von dem Mauriner Dom Bouquet, das parataktisch (neben einander) geordnet ist. Methodisch wurden hier erstmalig die neuen philologischen Grundsätze angewandt; man forschte systematisch nach den Archetypen, trug alle nur auffindbaren Quellen gleichen Inhaltes zum kritischen Vergleich zusammen. Von größter Wichtigkeit war in dieser Hinsicht die Studienreise von G. H. Pertz durch Oesterreich und Italien, die zwei Jahre währte. Pertz' Name ist ja überhaupt mit der Gründungsgeschichte der Monumenta fast so eng wie der Steins verbunden. Wurde doch dem jungen Gelehrten, der 1818 erst in Göttingen seine Studien beendet hatte, auf Empfehlung seines Lehrers Heeren bald schon die Gesamtleitung des Werkes übertragen. Nur seiner Rührigkeit und seinem Eifer, wie seinem großen Wissen ist es ja letzten Endes zu verdanken, daß dann bereits im Jahre 1826 — heute vor hundert Jahren — der erste Band der Monumenta erscheinen konnte. Er war den karolingischen Reichsannalen gewidmet. Drei Jahre später folgte der zweite Band, 1835 der dritte — und so fort, bis in die jüngste Vergangenheit.

Wenn man heute die stattlichen Folianten und Quartbände der Monumenta auf den Bibliotheken stehen sieht, bequem für jedermann erreichbar, wird man sich wohl kaum der gewaltigen Schwierigkeiten bewußt, unter denen dieselben entstanden sind. Ja, die Anfänge dieses größten deutschen nationalwissenschaftlichen Werkes sind geradezu ein Teil Kulturgeschichte jener für Deutschland so trostlosen Tage, die ein Späterer gelegentlich mit Recht als „Versumpfungsperiode" charakterisiert hat; sie zeigen die ganze Unhaltbarkeit damaliger Zustände. Es ist bekannt, daß der Freiherr vom Stein, der Begründer des genialen Werkes, für seine unschätzbaren Verdienste während der Freiheitskriege undankbarerweise aus dem Staatsdienst entlassen worden war. Und seinem Werke, das ja gewaltige Geldmittel voraussetzte, brachte man — wie es so oft bei Großem und Ueberragendem zu geschehen pflegt — von seiten der Regierungen nicht das geringste Interesse entgegen. Ja, man stand ihm feindlich gegenüber, da man — lächerlicherweise — Mißbrauch desselben für revolutionäre Zwecke befürchtete. Denn, sagte man, die Geschichte könne ebenso gut zum Umsturz der Monarchie ausgedeutet werden wie zu ihrer Erhaltung. In Privatkreisen fürchtete man von dem Unternehmen hier und da selbst eine gewisse Reaktion, wie etwa der alte Voß, der darin eine Verschwörung sehen wollte, die Geschichte für ganz andere Interessen auszubeuten. So kam es, daß man, als 1826 der erste Band mit vielen Opfern und Mühen fertiggestellt war und herauskam, Bedenken trug, ihn der Bundesversammlung in Frankfurt zu überreichen. Erst seit 1834 schien der Unstern,, der über den Monumenta schwebte, weichen zu wollen, als nämlich Fürst Metternich, der noch immer allgewaltige europäische Vormund, sich denselben günstig erwies. Nun erst begann man, den **großen nationalen Wert des Unternehmens zu** begreifen und zu würdigen; nun erst auch fing man an, dasselbe materiell zu stützen. Doch sollte der große Stifter den Aufschwung seines Werkes nicht mehr erleben; er starb bereits am 29. Juni 1831.

Die gelehrte Welt hatte im Gegensatz von Anfang an wohlwollend an der Wiege der Monumenta gestanden. Sie hatte gleich anfangs deren überragende Größe und ihren Wert zu schätzen gewußt und freudigen Anteil genommen, wenn freilich auch hier, wie es oft zu geschehen pflegt, der Wille zuweilen über dem Können gestanden zu haben scheint. Doch sind fast alle Namen der großen Geschichtsschreiber des letzten Jahrhunderts kürzer oder länger mit dem Werden der Monumenta durch eigene Arbeiten daran verkettet. Es sei da neben Stein und Pertz und vielen anderen nur an Dahlmann, Waitz, Mommsen, Sickel, Wattenbach, Dümmler usw. erinnert.

Heute sind die Monumenta unser größtes nationales Geschichtswerk. Sie können sich würdig neben das italienische Werk Muratoris und das entsprechende in Frankreich von Dom Bouquet stellen; ja, sie überragen dieselben in mancher Hinsicht. Nicht nur besteht neben dem eigentlichen Monumenta seit Jahren eine eigene Schulausgabe sowie eine Sammlung von Uebersetzungen der wichtigsten Quellenschriften, so daß dadurch weitesten Kreisen das Bekanntwerden mit der großen deutschen Vergangenheit ermöglicht wurde. Wichtiger als das vielleicht noch sind die großen Anstrengungen, die von dem Beispiel und dem Unternehmungsgeist der Monumenta und ihres genialen Schöpfers auf die Mit- und Nachwelt, sogar das Ausland, ausgingen — Anregungen, die in zahllosen selbständigen Werken wiederum ihren Niederschlag fanden, anderseits überall das in der **großen geschichtlichen Vergangenheit unseres Volkes verankerte deutsche Fühlen und deutsche Bewußtsein stärkten und mehrten.**

Westfälische Dome – Der Dom zu Minden.

Von Dr. Werner Büddemann.

Es ist schwer zu sagen, welcher von den westfälischen Domen zu Herford, Minden und Osnabrück am spätesten entstanden sei, aber daß der Dom zu Minden der schönste der drei ist, steht fest. Damit ist weniger die trotzige und markante Westfassade des Mindener Domes gemeint, jenes wundervolle Beispiel der starken männlichen, romanischen Kunst, sondern vor allem das künstlerisch wie historisch bedeutsame Langhaus mit seinen feinen Porportionen und der einzigartigen Pracht seiner Fenster.

Die Westfassade bildet leider kein einheitliches Bild. Sie hat unter mehreren Um-, An- und Vorbauten leiden müssen, unter denen der neugotische Portalvorbau am meisten stört. Aber der obere, wichtigere Teil der Fassade ist gut erhalten, allerdings nicht in der ursprünglichen Form aus dem 11. Jahrhundert, sondern in der eines Umbaus aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Die beiden Bauperioden gehen jedoch unmerklich ineinander über, und abgesehen von einigen Fugen und einem alten Entlastungsbogen, in welchem man die Reste eines abgebrochenen Westchores hat sehen wollen, deutet im Gesamteindruck nichts darauf hin, daß es zweier Jahrhunderte bedurfte, um diesen schönen Bau zu vollenden. Die Gliederung der Fassade ist einfach. Ueber einem Gurtgesims liegt ein niedriges Geschoß mit fünf Fenstern, von welchen die drei mittleren auf einer Gruppe zusammengeschlossen sind, über der sich ein kleiner Aufbau erstreckt, der ebenfalls vier zusammenhängende Fenster aufweist. Ein einfaches Walmdach schließt den Aufbau ab. Der Dachreiter ist moderner Zutat. Diese Fassadenlösung ist in den edelsten Verhältnissen gestaltet. Der obere Aufsatz über dem Fenstergeschoß ist doppelt so breit als das niedrige Geschoß, der mittlere, mit den gruppierten Fenster versehene, turmähnliche vortretende Teil noch einmal so breit wie die schmalen Seitenflächen. Die wohltuende Ruhe der Fassade gründet sich daher auf eine mathematisch durchgebildete, symetrische Anlage, wird allerdings noch gesteigert durch den Mangel an Schmuckmotiven und Ornamenten. Dazu kommt, daß die Fassade einen durchaus flächigen Eindruck macht. Dadurch wird die Breitstirnigkeit, der trotzige, starke, fast kühle Geist des Westeinganges hervorgerufen, der jeden empfindsamen Beschauer ernst stimmen wird und darauf hindeutet, daß diese Fassade keinen Eingang zu einem Rathaus oder Bürgerhause bietet, sondern nur die Eingangsstätte eines Gotteshauses sein kann.

Dieser ernste, großzügige und männliche Geist findet sich im Innern des Domes wieder. Das Langhaus bestrickt am meisten. Es ist eine der am besten gelungenen Schöpfungen der deutschen gotischen Architektur, sodaß sich Dehio zu dem Satz versteigen konnte, unter allen deutschen Hallenkirchen aus dem klassischen Jahrhundert der Gotik gebühren dem Dome zu Minden die Palme. Künstlerisch und historisch erscheint dieses Langhaus vor allem erwähnenswert. Es ist in einem Guß fertig gestellt worden, wahrscheinlich etwas später als man bisher anzunehmen pflegte, in den siebziger und achtziger Jahren des 13. Jahrhunderts. Drei Schiffe laufen nebeneinander, das mittlere ist am breitesten. Die Seitenschiffe sind schmal gerichtet. Drei Joche liegen hintereinander, abgesehen von einem schmalen Westjoche. Sie sind fast gleichbreit und gleichhoch. Der Pfeilerbündel ist reich gegliedert und wuchtig, ohne jedoch den Raumeindruck zu stören oder den Rythmus zu hemmen. Das Langhaus ist daher nicht so tief gestreckt, eher quadratisch zu nennen, so daß der Gesamteindruck der Ruhe und Stille zuneigt und der Rythmus innerhalb der Wände gedämpft bleibt. Es wirkt hier die alte bekannte westfälische Raumdisposition nach, allerdings nicht mehr in den schwergedrückten Formmitteln der spätromanischen Kirchen, sondern in den freien und reifen Formen der frühen Gotik, die hier allerdings sehr unberührt erscheint von fremdländischen Einflüssen. Es steht fest, daß dem Architekten des Mindener Domes der Paderborner Dom als Vorbild gedient haben muß. Nimmt man doch sogar an, daß der Meister der vielteiligen Fenster im Dome zu Paderborn der Erbauer des Mindener Langhauses war. War man in Paderborn gebunden an ältere Dispositionen und Vorbilder, so konnte der Mindener Meister frei schaffen und seine Meisterschaft unbehindert erweisen. Die Größe seiner künstlerischen Kraft aber zeigte sich nicht allein darin, daß er über Paderborn hinaus einen Weg fand und einen wohl komponierten, einheitlichen, reifen Bau schaffen konnte, obwohl in jener Zeit die französische klassische Gotik in Deutschland Einzug gehalten hatte, obwohl die Elisabethkirche in Marburg schon lange stand und ihren Einfluß in Westfalen geltend gemacht hatte. Der Meister des Mindener Domes wird diese Strömungen gekannt haben. In seinen Pfeilerbündeln, in den Fensterbildungen kommt sie zum Ausdruck, aber die Raumbildung haben sie nicht beeinflußt, in der Gesamtdisposition entstand ein deutscher Raum. Vielleicht aber hat es nur Westfalen sich erlauben können, einen Bau zustande zu bringen, der gotisch wurde mit deutschen Mitteln, weil nur in Westfalen durch die Ausbildung des Hallensystems alle notwendigen Vorbedingungen der Gotik geschaffen waren.

Es gilt bei der Betrachtung des Langhauses noch einen Blick zu werfen auf die stattliche Zahl der Fenster, die groß und breit sind und dem Langhaus viel Helligkeit verleihen und die ein Maßwerkornament tragen, das einzigartig schön ist. Auch hier wird die in Paderborn angeschlagene Linie in würdiger Weise vollendet. In jener Zeit unterscheidet man vor allem zwei Fensterformen, das zweiteilige Fenster mit einfachen Drei- und Vierpaß oder ein rundes mit reichem Rosettenornament. Die Fenster des Langhauses am Mindener Dom stellen eine Verbindung beider Arten dar. Das Rosettenfenster schneidet in das zweiteilige, und die Verbindung beider hat eine Zahl abwechslungreicher Formen und Lösungen zu Tage gefördert. Die Rosette füllt z. B. den ganzen Spitzbogen aus, oder sie ist kleiner, sodaß zwischen Rosette und dem unteren Maßwerkschmuck Formen von einer Reichhaltigkeit und Frische, wie sie Westfalen noch nicht gesehen hatte.

Dem weiten und räumigen Lagerhaus schließen sich Querschiff und Chor an. Sie sind wahrscheinlich etwas früher entstanden als das Lagerhaus, unter dem Bischof Wedekind (1251—1261). Der Chor ist tief und dunkler gehalten, sodaß er wohl vermag, nach dem mächtigen Langhaus den Blick auf sich zu lenken. Doch kann er sich in künstlerischer und historischer Hinsicht mit dem Langhaus nicht messen. Mag die Westfassade noch so eindrucksvoll sein, mögen die Aussenansichten ihre Feinheiten und Eigenarten besitzen, mag die Pracht der Einzelheiten wie der Fenster noch so groß sein, die Schönheit des Mindener Domes liegt in seinem Langhaus.

Von niederdeutscher Baukunst.

Von Hans Joachim Wegener.

Wer unsere alten norddeutschen Städte wie Lübeck, Wismar, Chorin, Greifswald, Güstrow, Hadersleben, Doberan, Lüneburg, Tangermünde usw. besucht, wird gewiß immer wieder seine helle Freude haben an den zahlreichen alten Stadtteilen und an dem Formenreichtum und der Ausdruckskraft der erhalten gebliebenen Bauwerke. Man vergleiche doch einmal eine Vorstadtstraße unserer Großstädte, besonders Straßenzüge, die in der Zeit zwischen 1870 und 1910 entstanden sind, mit den alten Stadtteilen so mancher unserer norddeutschen Kleinstädte, soweit sie ihre ursprüngliche Gestalt behalten haben. Die meisten der erhalten gebliebenen hübschen Wohnhäuser stammen aus der Zeit der Frührenaissance. Trotz ihres Formenreichtums und der Mannigfaltigkeit ihrer Formen fügen sie sich doch stets einem strengen Stilgesetz und sind in ihrer ästhetischen Wirkung aufeinander so abgestimmt, daß das ganze Straßenbild stets eine wundervolle Einheit bildet, wenn man sich die später entstandenen Neubauten und Veränderungen hinwegdenkt. Die Forderung der Stileinheit war eine ganz selbstverständliche Forderung für den damaligen Baumeister, dessen Können in den meisten Fällen handwerklichen Ursprungs war. Was diese Leute aber vor allem auszeichnete, war das sichere Stilgefühl, das den Menschen des 20. Jahrhunderts ja zum großen Teil verloren gegangen ist, nicht zuletzt durch die überstürzte technische Entwicklung. Es würde niemandem einfallen, einen Eisenbahnzug zusammenzustellen, in dem der eine Wagen die Form eines Bauernwagens oder eines chinesischen Fuhrwerks, der andere die Form einer Karosserie aus der Renaissancezeit, der andere die Form eines Landhauses hätte. In der Architektur dagegen glaubt man sich derartige „Freiheiten" ohne weiteres erlauben zu dürfen, und stellt einen Mischmasch von Empire, maurischem Stil und klassizistischer Stillosigkeit brutal nebeneinander. Wem das Empfinden für diese Dinge aufgegangen ist, dessen Auge wird bei einem Gang durch die Steinwüste unserer großstädtischen Vororte immer aufs neue beleidigt sein. Um so größere Freude aber bereiten uns die erhalten gebliebenen schönen alten Bauwerke, deren sich Heimatschutz u. Denkmalpflege in jüngster Zeit mit anerkennenswertem Eifer annehmen.

Was an Bauwerken aus der Zeit der Gotik erhalten geblieben ist, sind vor allem die wuchtigen, steil aufstrebenden gotischen Dome, deren schlanke Linienführung alle Widerstände des Materials und alle irdische Schwere so leicht zu überwinden scheinen und mit der Wucht ihres Daseins Zeugnis geben von einem starken Kulturwillen vergangener Zeit. Ferner sind es eine Reihe von Bürgerhäusern, die dem gleichen Kulturwillen Ausdruck geworden sind. — Diese Zeilen können natürlich nur darauf hinweisen und sagen: Seht, welche Schätze Ihr in Norddeutschland habt bei Euch in nächster Nähe. Zum Teil seht Ihr sie täglich vor Euch und beobachtet sie deswegen nicht mehr. Besinnt Euch auf den Geist dieser Bauwerke, vergegenwärtigt Euch, aus welchem Geist heraus sie geschaffen wurden. Es gibt genug gute Bücher, die in einer volkstümlichen, leicht verständlichen Sprache auch dem Laien zugänglich sind und ihn anleiten, zu sehen: rein äußerlich wahrzunehmen und aus dem Rhythmus der Formen die Absicht des Künstlers nachzuempfinden, und die seelische Erschütterung, aus der seine monumentalen Bauwerke erwachsen sind, nachzuerleben.

Die von dem hamburgischen Professor Dr. Hans Much, dem bekannten Arzt, Kunsthistoriker und Philosophen, herausgegebene Sammlung „Hansische Welt" ist eine der verständlichsten und für den Laien brauchbarsten Sammlungen dieser Art. Jeder Band enthält reiches, vorzügliches Bildermaterial und einen knappen, klaren und leicht verständlichen Einführungstext. — Wem die vorzüglichen Bücher eines Worringer oder die großen Kunstgeschichten, wie die von Dehio, Springer oder Lübke-Semrau, zu umfangreich oder zu schwer sind, der greife zu den oben genannten Bänden, die sich mit Recht nicht als kunstgeschichtliche Fachliteratur ausgeben, sondern als „Heimatbücher". Der Niederdeutsche Bund, in dessen Auftrage diese Werke geschaffen wurden, gibt eine Gewähr dafür, daß es sich um wirkliche Heimatbücher im wahrsten Sinne des Wortes handelt, Bücher, die auch der geistig regsamen heranwachsenden Jugend in das Leben mitgegeben werden sollten. Es tut uns not, daß der alte handwerkliche Geist, der einst die großen, stilreinen Schöpfungen unserer Baukunst geschaffen hat, wieder gepflegt werde und neu auflebe.

—oo—

Vermischtes.

Das Genie liegt auf der Straße.

Die Zahl der armen Teufel ist Legion, die auf den Londoner Straßen als „Trottoirkünstler" mühselig ihr Brot verdienen, indem sie mit dem Pastellstift Landschaften oder Porträts auf den Bürgersteig zeichnen, in der Hoffnung, die Vorübergehenden auf ihre Not und ihre Kunst aufmerksam machen zu können. Diese Künstlergilde hat sich zurzeit über mangelnde Aufmerksamkeit seitens des Londoner Publikums nicht zu beklagen; denn seit man unter ihnen ein Genie entdeckt hat, geht niemand mehr achtlos an ihnen vorüber. Der junge australische Maler, dessen neuestes Gemälde nach dem Gutachten der Jury der Auszeichnung für würdig befunden wurde, in einer bekannten Londoner Galerie ausgestellt zu werden, hat noch vor kurzem auf der Shaftesbury Avenue gezeichnet, wo ein hoher Regierungsbeamter aus Queensland, der zu vorübergehendem Aufenthalt in London weilte, auf ihn aufmerksam wurde. Die beiden kamen ins Gespräch, und der Maler erzählte, daß er einer reichen Familie in Brisbane entstamme, die ihm jedoch seit mehreren Jahren jede Unterstützung verweigere, weil er ihren Wunsch, nach Australien zurückzukehren und dort seine Malstudien fortzusetzen, nicht erfülle. Er ziehe es vor, in London zu bleiben. Der Beamte war erfreut, einen so begabten Landsmann fördern zu können, und richtete ihm ein kleines Atelier ein, wo der junge Künstler, aller Sorgen enthoben, mehrere Porträts malte, die viel bemerkt wurden. Seine letzte Arbeit, das Bildnis eines berühmten Schauspielers, schien dem Mäzen ein wahres Meisterstück zu sein, und er legte es auch sachverständigen Kritikern zur Beurteilung vor, die, des Lobes voll, die bereits erwähnte Entscheidung trafen. Merkwürdigerweise ist jetzt der Künstler plötzlich aus seinem Atelier verschwunden und soll seine frühere Lebensweise wieder aufgenommen haben. Wo er sich aufhält, konnte allen Bemühungen seiner Gönner zum Trotz nicht festgestellt werden, die glauben, die Sehnsucht nach dem Straßenpflaster habe ihn dazu bewogen, eine gesicherte Existenz aufzugeben.

Das Ende eines Steueridylls.

Es wird wenig bekannt sein, daß die drei im Aermelkanal liegenden Inseln Jersey, Guernsey und Isle of Man zwar zu Großbritannien gehören, bis jetzt aber auf Grund alter Privilegien keine Steuern zahlen. Ein besonderes Komitee des Britischen Geheimen Rats beschäftigt sich jetzt mit der Aufgabe, diesen Zustand zu beseitigen. Der Bericht, der von dem Komitee vorgelegt ist, stellt fest, daß auf Grund des Privilegs gelegentlich steuerfeindliche Leute aus England insbesondere nach Jersey ausgewandert sind; wenn dies nicht in größerem Umfange geschah, so wahrscheinlich deshalb, weil das steuerfreie Idyll nicht genügend bekannt war. Man will zunächst mit den Inseln über ganz niedrige Sätze verhandeln, erklärt aber, daß nötigenfalls das Parlament durchaus die Macht habe, die alten Privilegien aufzuheben.

Saison-Eröffnung

Kleider — Mäntel — Hüte — Stoffe
11 Schaufenster

Basse & Uerpmann
Akt.-Ges. Iserlohn

Unsere Formen und Farben sind führend in der Mode.
Unsere Auswahl ist enorm groß. — Unsere Preise werden auch in dieser Saison führend im Preisabbau sein, bei den immer gleichbleibenden bekannt guten (B&U) Qualitäten

Vorführung und zwanglose Besichtigung unserer Frühjahrs-Neuheiten!

Vom 15. bis 30. März 1926
veranstalte ich in meinem
Nähmaschinen Spezialgeschäft
Hüsingstraße 22, einen

Näh-, Blick- und Vogt-Kursus

für meine werte Kundschaft u. Damen, welche beabsichtigen sich mit der Zeit eine Nähmaschine anzuschaffen. Der Unterricht wird **vollständig kostenlos** von einer **Spezial-Sticklehrerin** der weltbekannten „Pfönixwerke" erteilt.

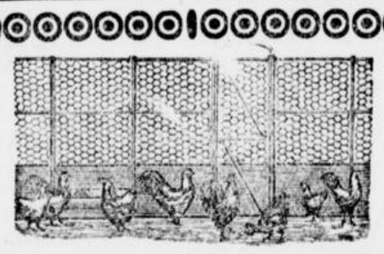
Anmeldungen hierzu werden in meinem Geschäftslokale bis 15. März entgegengenommen.

Carl Feit
Nähmaschinen- und Fahrradhaus.

Pastor Felke-Heilweise

Beglaubigter Vertreter Dr. phil. Mayus, 20jährige Praxis. **Operationslose Behandlung** von Frauenleiden, Gallen- und Nierensteinen, Stoffwechselkrankheiten, Lungen- und Knochentuberkulose.

Hagen i. W., Elberfelder Straße 27 I,
Fernruf 2014. — Sprechzeit von 10—12 und von 2—5 Uhr
Auch Hausbesuche nach auswärts. 613

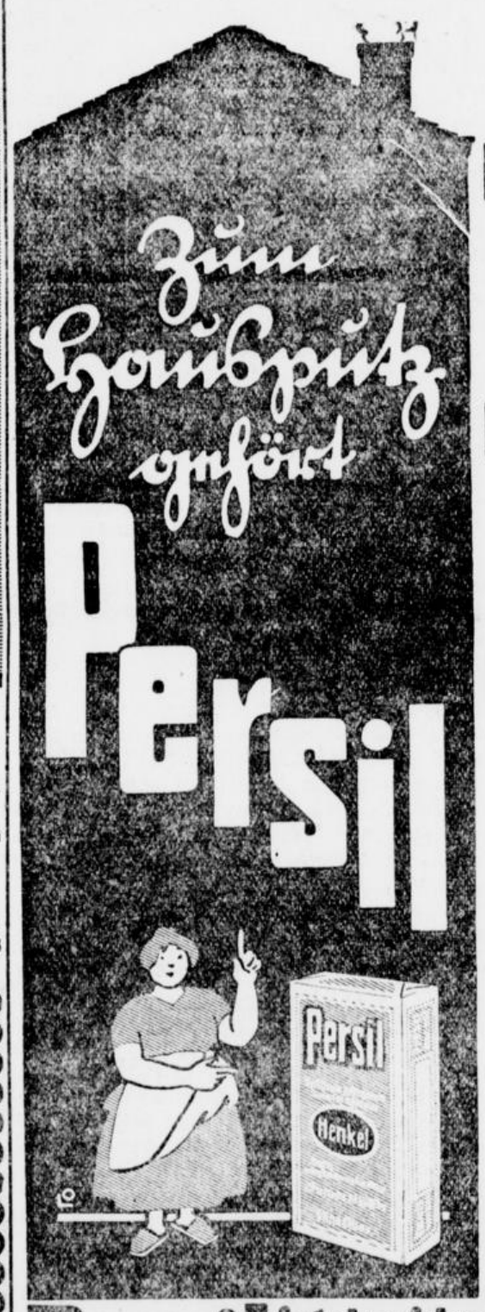


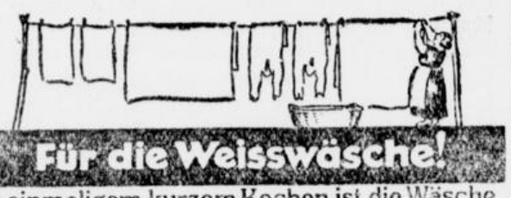
Draht-Geflechte für Hühnerhöfe, Stacheldraht, Frechtungsdraht, Spaten, Rechen, Gartengeräte in reichst. Auswahl
634
R. Landmann, Schwerte.

Kaufmannsschule der Handelskammer zu Hagen (Westf.)
Höhere und Mittlere Handelsschule, Handelsschule.
Anmeldungen täglich. Sonntags 11—12 Uhr.
441 Näheres durch **Direktor Dörner.**

Im „Kaiserhof"
Sonntag, 14. März
Ehren- u. Abschieds-Abend
des beliebten
Trio Kessemeier.
Täglich Konzerte

Aleuronath Zwieback
Das Beste vom Besten.
Tägl. frisch in der 136
Konditorei Heermann





Für die Weisswäsche!
In einmaligem kurzem Kochen ist die Wäsche blütenweiß, duftig und frisch. Waschen Sie auch Ihre Gardinen nur mit Persil!



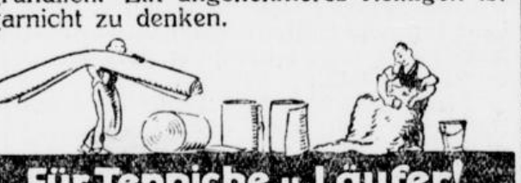
Für Wolle, Seide u. Buntsachen!
Schon in einfacher kalter Persillauge haben Sie den schönsten Erfolg. Die Stücke werden wie neu im Aussehen.



Für Glas u. Porzellan!
Persil löst selbsttätig jeden Schmutz und läßt alles in neuer Schönheit erstehen!



Für Holz u. Fliesen!
Warme Persillauge säubert schnell und gründlich. Ein angenehmeres Reinigen ist garnicht zu denken.



Für Teppiche u. Läufer!
Kostenlose Zusendung praktischer Anleitungen über die Persilanwendung erfolgt durch den Verlag Henkel & Cie. A.-G. Düsseldorf.

Persil ist das ideale Wasch- u. Reinigungsmittel vielseitigster Anwendungsmöglichkeit!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

NW&K WOLLGARNE
Alsterwolle
Die altbewährte gute Strickwolle
Überall erhältlich. Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld
FABRIK-ZEICHEN

Konfirmations-Geschenke
in reichhaltigster Auswahl empfiehlt
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Bekanntmachung.

An Stelle des aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschiedenen Stadtverordneten Schlosser Fritz Engel ist der Schmelzer Fritz Leipe von hier, Hörder Straße 90, bestimmt.

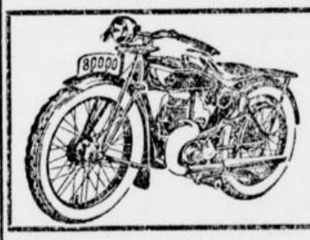
Gemäß § 8 in Verbindung mit § 6 des Gemeindewahlgesetzes in der Fassung vom 12. Februar 1924 gilt dieser nunmehr als gewählt.

Schwerte, den 12. März 1926.
918) Der Magistrat.

Café-Restaurant H. Jöckel

Sonntag
erstklassiges
Künstler-Konzert
Anfang 5 Uhr **Eintritt frei**

Gut gepflegte Biere. Weine erster Häuser. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.



D. K. W.
alle Modelle bis 4 PS und **Ersatzteile**
Trottner
Reisevertreter für d. Rgbzk. Arnsberg.
Ruf 41.

Reinigt Blut und Säfte!

mit dem ärztlich empfohlenen Mittel
„Chemiker Sybels Hefekur"
Man verlange d. Gratisbroschüre: „Ein Weg z. Gesundheit"
Med.-Drogerie Heppe, Schwerte, Ostenstr. 3



Prima Donna Invisibla
in großer Auswahl und jeder Preislage.
Persönl. Anprobe ratsam.
S. Käufer
Hüsingstraße 17/19.

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techn.,
Werkmst. Staatskommiss.
Programm frei.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
Dampfkäsefabrik
Rendsburg. 195

Im „Kaiserhof"
Sonntag, 14. März
Ehren- u. Abschieds-Abend
des beliebten
Trio Kessemeier.
Täglich Konzerte

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
58. Jahrgang ⊙ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 61 (Unterhaltungs-Beilage) Samstag, den 13. März

Welt und Zeit.

Eine neue Schwebebahnerfindung. Eine neuartige Schwebebahn zur Beförderung von Personen und Lasten, die der amerikanische Ingenieur J. W. Fawkes erfunden hat, wird gegenwärtig in Kalifornien praktisch erprobt. Nach einer Schilderung im Londoner „Strand Magazine" ist jeder Wagen dieser Schwebebahn 50 Fuß lang, er hat die Gestalt eines Lenkballons und besteht aus Stahl- und Aluminiumrippen. Ein Wagen vermag 50 Personen zu fassen und soll nach den Angaben des Erfinders eine Geschwindigkeit von 200 Meilen in der Stunde erreichen können. Die Fortbewegung geschieht durch einen großen Flugzeugpropeller, der durch einen 60-PS-Motor betrieben wird. Der Propeller hat eine Umdrehungsgeschwindigkeit von 1000 Umdrehungen in der Minute. Er besteht aus Stahlrippen, die mit Aluminiumplatten überdeckt sind. Durch Anbringen eines zweiten Propellers am anderen Ende des Wagens kann erforderlichenfalls die Geschwindigkeit noch erheblich gesteigert werden. Die Herstellungskosten eines solchen Wagens belaufen sich auf 6000 Mark. Die Hauptvorteile des Systems sollen neben der Geschwindigkeit darin bestehen, daß die bisher bei Schwebebahnen notwendigen Zentralkraftanlagen, die ziemlich kostspielig sind und durch den Fernbetrieb die völlige Beherrschung des einzelnen Wagens nicht ganz sicherstellen, sich erübrigen. Denn jeder Wagen hat seine Betriebsmittel an Bord und ist somit vollkommen selbständig. Nach der Ansicht sachverständiger amerikanischer Kreise steht der neuen Schwebebahn besonders für industrielle Zwecke eine große Zukunft bevor, und vielfach könnte sie bei unebenem Terrain den Lastzugverkehr nicht nur ersetzen, sondern durch ihre großen Vorteile weitaus überbieten.

Gestern und Heute.

Wie der erste Romanow auf den Zarenthron kam. Die Abdankung des letzten Herrschers aus dem Hause Romanow war wohl eines der denkwürdigsten Momente auf dem Entwicklungswege dieses Geschlechts, das in den 304 Jahren seines Thronbesitzes so manchen gewaltsamen Umschwung mitmachen, so viel Blut vergießen und so oft den Mord in seinem eigenen Hause entdecken mußte. Am 21. Februar 1613 wurde der 16jährige Michail Feodorowitsch Romanow auf dem Roten Platz zu Moskau zum Zaren, Großfürsten und Selbstherrscher aller Reußen ausgerufen. Damit hatte die berühmteste Dynastie Rußlands den Thron bestiegen. Der älteste Ahnherr des Geschlechts der Romanow wanderte nach den nicht ganz genau feststehenden Ueberlieferungen in der Zeit um das Jahr 1289 entweder aus Preußen, wahrscheinlicher aber aus Litauen nach Rußland ein. Es war der Edelmann Glianda Kobyla, der den christlichen Namen Johann annahm und in Rußland bald eine hohe Stellung bekleidete. Die Familie der Romanow kam schnell vorwärts, wurde in den Bojarenstand erhoben, und bereits Andreas Fedor verband sich mit dem Herrscherhaus der Rurik; sein Enkel, der Bojar Roman Jurjewitsch, gab der Familie den Namen Romanow und verhalf einem weiblichen Mitglied seines Geschlechts auf den Zarenthron, indem seine Tochter Anastasia mit Iwan dem Schrecklichen vermählt wurde. Seitdem herrscht ein beständiger Kampf um den Thron zwischen dem Hause Rurik und dem Hause Romanow. Boris Godunow, der im Jahre 1589 nach dem Aussterben des Mannesstammes des Hauses Rurik als Zar die Regierung übernahm, suchte die Romanows mit allen Mitteln zu vernichten. Ein Teil der Familienmitglieder wurde nach Sibirien verbannt, das Haupt des Geschlechts wurde in ein Kloster gesteckt und in den Mönch Philaret verwandelt. Nach Godunows Tod wurden die Verhältnisse immer verwickelter, Mord folgte auf Mord, eine Zeitlang stritten vier Parteien um die Herrschaft, bis die Bojaren den Sieg davontrugen. Unter ihnen war das vornehmste Geschlecht das der Romanow, und da Philaret als Mönch nicht zum Zaren gewählt werden konnte, wurde sein ebenfalls im Kloster erzogener, mehrmals nur mit knapper Not Mordanschlägen entronnener Sohn Michail mit 16 Jahren auf den Thron erhoben. Heute ist nun wieder der Umsturz in Rußland rege, und das weitere Geschick des Hauses Romanow geht höchst ungewissen Zeiten entgegen.

Allerlei

Eine neue Tunnelbohrmaschine. Die Versuche, die Benutzung von Sprengstoff bei der Herstellung von Tunnels völlig durch die Verwendung besonderer Maschinen zu ersetzen, sind bisher immer großen Schwierigkeiten begegnet. Eine Lösung dieses Problems, zumindest aber einen großen Fortschritt auf dem Wege hierzu, scheint ein „Tunnelbohrer" darzustellen, der, wie einer Mitteilung des „Scientific American" zu entnehmen ist, seit kurzem in Neuyork mit Erfolg gebraucht wird. Dieser Tunnelbohrer besteht aus einem rotierenden Kopfstück mit 14 Preßluftmeißeln, aus dem Wagenstück, das die Ausrüstung zum Drehen des Kopfstückes trägt, und aus mechanischen Schaufeln und Gurtförderapparaten, die zur andauernden Beseitigung des abgehauenen Gesteins dienen. Der wesentlichste Teil, das Kopfstück, besteht in der Hauptsache aus zwei gekreuzten Schäften, die auf einer hohlen Mittelachse angebracht sind, und von denen die Preßlufthämmer ausgehen. Während der langsamen Drehung schlagen die pochenden Meißel in den Felsen einen Kreis von 2—3 Meter Durchmesser. Der Wagen selbst läuft auf gewöhnlichen Schienen und preßt mittels eines Schraubenwerkes den sich drehenden Kopf vorwärts. Die Hämmer haben einen 4 Zentimeter breiten und 15 Zentimeter langen Schneidestahl und können 1000 Schläge in der Minute ausführen. Während einer Umdrehung wird die ganze Felsfläche um ungefähr einen Zoll abgeschlagen. Mittels dieses Apparates wurden in Neuyork innerhalb 35 Minuten 8 Zoll Tunnel gebohrt. Als treibende Kraft dient bei sämtlichen Arbeiten dieser Konstruktion die Preßluft.

Humor.

Nach den Vorschriften. Alte Dame in der Elektrischen: „Wenn ich für den Hund bezahlt habe, darf er doch wohl auch einen Sitz einnehmen?"

Schaffner: „Gewiß, gnädige Frau, aber er muß sich nach den Vorschriften richten und darf die Füße nicht auf die Bank legen!"

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Grünfeld tat, wie ihm geheißen war. Er war schnell fertig mit seiner Arbeit, nach wenigen Minuten schon kam er mit der Marke zurück. Clemens nahm sie zwischen zwei Fingerspitzen und hielt sie gegen das Licht, schüttelte dann aber unbefriedigt den Kopf.

„So geht es nicht — wir brauchen einen Pinsel! Sie wissen ja, wo mein Zimmer oben ist, Hugo. Ich muß Ihnen schon den Botengang zumuten, weil ich selbst hier unten bleiben muß. Meine Pinsel zum Malen stehen in einem großen Glase auf dem Tisch, ein Kasten mit Aquarellfarben — ein schwarz lackierter Blechkasten — in der Schublade. Sie werden beides leicht finden. Und dann bringen Sie vielleicht auch ein Schälchen mit Wasser mit!"

Auch jetzt folgte Grünfeld seinen Weisungen, ohne sich mit Fragen aufzuhalten. Die Erklärung würde ja nicht lange auf sich warten lassen. Er fand das Zimmer und fand die Sachen, deren Clemens für sein geheimnisvolles Werk bedurfte. Der Rechtsanwalt nahm eine schwarze Farbe aus dem Kasten, tauchte den Pinsel hinein und legte dann die Briefmarke auf ein Stückchen weißes Papier. Nun fuhr er mit dem nassen Pinsel ein paarmal vorsichtig darüber hin, um die Marke dann ebenso behutsam von dem Papier abzuheben. Auf demselben hatten sich, aus Punkten zusammengesetzt, aber trotz ihrer Kleinheit deutlich lesbar, übereinander die Worte „Städtisches" — „Hirschberg" abgezeichnet.

„Und was bedeutet das nun?" fragte Grünfeld, der den Maßnahmen des anderen mit gespanntester Aufmerksamkeit gefolgt war.

„Das will ich Ihnen sagen! Ich glaubte zu bemerken, daß die Briefmarke perforiert war, obwohl der verwischte Stempel es kaum noch erkennen ließ. Aber unter dem Vergrößerungsglase zeigte es sich doch einigermaßen deutlich. Als ein Kaufmann wissen Sie ja so gut wie ich, daß große Firmen und Behörden ihre Briefmarken immer perforieren, um zu verhüten, daß sie gestohlen werden. Nur war nicht mehr zu erkennen, was die Perforation darstellte — deshalb ließ ich die Marke von Ihnen ablösen. Hier haben wir das Ergebnis! Es ist klar, daß die Marke von einer Anstalt stammt, die sich ‚Städtisch' nennt, und ebenso klar, daß Perner mit dieser Anstalt in enger Verbindung stehen muß. Sonst hätte er die Marke nicht bekommen. Es mag eine städtische Behörde oder eine Anstalt sein, vielleicht ein Krankenhaus — wahrscheinlich das letztere. Wir können annehmen, daß Perner sich in einem Hospital befindet oder befunden hat."

Aber Grünfeld war damit nicht einverstanden.

„Daran glaube ich nicht," meinte er. „Die Handschrift auf dem Briefumschlag ist nicht die eines Kranken!"

„Also gut," meinte Clemens, „dann scheiden wir das Hospital aus. Es war ja auch nur eine Vermutung —, wir können ebensogut annehmen, daß es sich um ein anderes städtisches Unternehmen handelt. Aber dagegen spricht wieder, daß Perner ganz und gar nicht qualifiziert ist für irgendeine Art beamtlicher oder kaufmännischer Tätigkeit."

„Ich habe es!" sagte Grünfeld plötzlich, nach einem geraumen Nachdenken. „Es handelt sich um ein Theater. Perner war immer ein halber Schauspieler, und er hat sich auf Taschenspielerkunststückchen, auf Kartenkunststücke und derartiges großartig verstanden. Ganz gut hätte er daraus einen Beruf machen können, und es ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß er's nun getan hat. Ein Zigeunerleben dieser Art wäre ganz das, was seiner Natur entspricht."

Clemens nickte Beifall —, er war ohne weiteres überzeugt.

„Ich glaube auch," meinte er. „Und wir haben es außerdem nicht schwer, uns darüber Gewißheit zu verschaffen. Keinund besitzt ein Telephonbuch des Deutschen Reiches, in dem das Theater ja zweifellos verzeichnet sein muß."

Das Telephonbuch war bald gefunden — und es bestätigte Grünfelds Vermutung vollauf. Triumphierend legte Clemens dem Freunde das Buch vor.

„Sie haben das Richtige getroffen," sagte er. „In Hirschberg gibt es ein Städtisches Theater, in dem gewiß auch gelegentlich Varietevorstellungen gegeben werden. Kein erstklassiges Theater o[illegible]bar. Aber wenn Perner seinen Lebensunterhalt durch seine Talente erwerben muß, so sind es vielleicht gerade Wirkungsstätten dieser Art, die ihm zusagen. Auf jeden Fall dürfen wir es wohl als feststehend ansehen, daß er für eine kurze Zeit an diesem Theater engagiert war und sich irgendwie dort betätigt hat. Das ist ein Anfang, dem allerdings noch vieles zu folgen hat. Wir wissen nicht, als was Perner auftritt, und wir wissen ebensowenig, unter welchem Namen er auftritt. Daß er sich Perner nennen sollte, ist ja wohl ganz ausgeschlossen. Wir wissen ebensowenig, wann er dort aufgetreten ist — die Marke auf dem Umschlag bringt da-

Lo

DO

Die

Chamberlain
Zauberlehrling
ich nun nicht m
dacht, was sie
sitz verspracher
ganze Flut ne
und niemand w
Flut. Einhalt
Deutschlands in
sonders weiho
sen ist ein mißt
den, aus dem
motiv die al
klingen hört: J
Hulda? Mit
mehr getan,
stellen müssen,
seine Huld zug
Platz finden so

Vorläufig sch
frage auf die
len. Man mu
suche, diesem ob
heit im Völker
Widerspruch S
Stellung der d
diese erfreulich
tend gestärkt.
gar nicht meh
nung dazu zu
mit ihm auch
halten, sonder
Versprechungen
kann aber Deu
haben die deut
sten Zweifel g
dieser Frage

Briand sol
gegenüber den
cher" wiederho
aus Genf beri
die Dinge na
Deutschland ju
gar keinen Anl
Deutschland b
festlegt. Mit

für nicht ohne weiteres den Beweis, denn sie kann lange in seinem Besitz gewesen sein, ehe er sie verwendete. Aber all das wird zu erfahren sein, und ich halte es für das Ratsamste, morgen nach Hirschberg zu fahren und an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen."

„Ganz gewiß — und zwar in meiner Begleitung!" schlug Grünfeld vor. „Ich kann Sie vielleicht wirksam unterstützen, und kann hier andererseits allein sehr wenig ausrichten. Meine Verkleidung ist so vollkommen, daß ein Erkennen durch Perner bei einer eventuellen Begegnung ganz ausgeschlossen ist. Was meinen Sie dazu?"

Clemens gab nicht gleich Bescheid. Er schien sich den Vorschlag sehr gründlich zu überlegen. Aber er nickte endlich.

„Einverstanden," sagte er. „Es ist eigentlich sogar notwendig, daß Sie mitkommen! Denn ich kenne Perner nicht persönlich, weiß nicht, wie er aussieht, und ich würde ihn mir daher vielleicht durch die Finger schlüpfen lassen, wenn ich ihn schon unter den Händen hätte. Eine große Gefahr für Sie ist keinesfalls dabei —, ich sehe überhaupt keine Gefahr darin. Sie sind dort fast sicherer wie hier. — Hallo — da haben wir den Arzt! Schließen Sie schnell den Schreibtisch ab und geben Sie mir die Schlüssel!"

Doktor Fleischer schien an der Haustür mit dem Mädchen zu sprechen, das ihm geöffnet hatte. Ungeduldig wartete Clemens, daß Grünfeld mit dem Abschließen des Schreibtisches fertig würde. Aber dann wandte sich der Freund wie in einer plötzlichen Eingebung an ihn:

„Lassen Sie mir die Schlüssel noch!" sagte er hastig. „Ich werde noch weiter forschen. Wir haben vorhin aufgehört, als wenn es feststünde, daß wir nichts als dieses Kuvert finden könnten. Ich habe eine Idee, daß wir doch noch etwas entdecken — hören Sie zu, ich will es Ihnen in aller Eile erklären! Perner hat an Reimund geschrieben, obwohl ich nicht begreife, wie die beiden miteinander bekannt geworden sind. Jedenfalls aber enthielt das Schreiben eine Bitte oder eine Forderung nach Geld. Wenn Reimund ihr entsprochen hat, so hat er Perner jedenfalls einen Scheck geschickt, und es muß sich die Benachrichtigung des Bankiers finden, daß die Zahlung erfolgt ist. Weitersuchen will ich auf alle Fälle noch. — Aber der Arzt ist in der Halle. Gehen Sie!"

Clemens kam wirklich nicht mehr dazu, etwas zu erwidern. Doktor Fleischer räusperte sich vernehmlich in der Halle, und er mußte sich beeilen, ihn zu begrüßen. Grünfeld wartete, bis er die beiden die Treppe hinaufgehen hörte, und machte sich dann im Gefühl vollkommener Sicherheit ruhig ans Werk. Die Briefe, die Reimund mit seinem Bankier wechselte, mußte er sich doch ansehen! Wenn er auch sonst anscheinend den größten Teil seiner Briefschaften vernichtete. Er durchsuchte die Fächer, die sie vorhin noch nicht ausgeforscht hatten, fand aber nichts. Bis er endlich auf einen Stoß ungeordnet aufgehäufter Quittungen stieß, die sämtlich lauteten: „Ich bestätige hiermit, von dem Rechtsanwalt H. Morner für Rechnung des Herrn Fritz Reimund, auf Schloß Seeburg, soundsoviel erhalten zu haben — —" Durch einen Rechtsanwalt also bewirkte Reimund seine Berliner Zahlungen. Grünfeld ließ sich die Mühe nicht verdrießen, die Quittungen durchzusehen —, und unwillkürlich stieß er plötzlich einen Pfiff durch die Zähne. Da hatte er etwas gefunden, was die Briefmarke aus dem Städtischen Theater in Hirschberg sehr wesentlich ergänzte. Er sonderte die Quittung aus den übrigen aus, die er wieder genau auf den Platz legte, an dem er sie gefunden. Nur die eine barg er in seiner Brieftasche. Dann verschloß er sämtliche Schubladen — niemand würde mehr feststellen können, daß hier eine „Haussuchung" stattgefunden hatte.

Hugo blätterte ein Buch durch, als Clemens zurückkam. „Der Arzt ist gegangen," berichtete der Rechtsanwalt. „Unser interessanter Freund da oben" — und er deutete gegen die Decke — „ist für größeres Unheil aufgespart — das heißt, er wird am Leben bleiben, zum Unheil seiner Mitmenschen. Und es werden wahrscheinlich ein paar Tage genügen, ihn wieder auf die Beine zu bringen. Ein Schädel wie Eisen, meinte Doktor Fleischer bewundernd — sonst wär's anders ausgegangen."

„Und die Behandlung —?"

Nichts. Ruhe, weiter nichts! Doktor Fleischer hat eine Pflegerin mitgebracht, die im übrigen für alles sorgt — wir brauchen uns um nichts zu kümmern. Nach dem Verband sieht er selbst, denn natürlich — er betrachtet es als eine Ehre, den berühmten und bedeutenden Kollegen behandeln zu dürfen, und will sich einem Patienten gegenüber, der ein so sachverständiger Kritiker ist, keine Nachlässigkeit zuschulden kommen lassen."

Sie lächelten beide; dann sprach Clemens ernsthafter weiter.

„Für einige Tage haben wir jedenfalls Ruhe vor Alvarez, können wir ihn als nicht existierend betrachten. Ich möchte Reimunds Miene sehen, wenn die beiden zum erstenmal wieder zusammentreffen! — Nun geben Sie mir aber die Schlüssel — ich will sie wieder an Ort und Stelle bringen! Haben Sie noch etwas gefunden?"

„Darüber werden wir sprechen, wenn Sie zurückkommen!" entgegnete Grünfeld. „Tragen Sie nur erst die Schlüssel wieder hinauf — wir wollen einem bösen Zufall vorbeugen!"

Es dauerte kaum drei Minuten, bis Clemens wieder unten war. Sie zogen es vor, das Arbeitszimmer nun doch mit einem anderen Aufenthalt zu vertauschen. Gewiß hatte Clemens den Trunkenen noch im tiefsten Schlaf gefunden — aber zu viel Vorsicht konnte keinesfalls schaden. Der Diener konnte herunterkommen, etwas zu holen — und berichtete es möglicherweise am nächsten Tage seinem Herrn, wenn er die beiden so spät noch hier sitzen fand. Sie gingen ins Rauchzimmer hinüber und machten sich's bei Likör und Zigarren bequem. Das war unverdächtig und gleichzeitig wesentlich behaglicher. In die tiefen weichen Klubsessel versunken, konnten sie ungestört ihre Angelegenheiten erörtern.

„Wollen Sie nun so gut sein, das hier in Augenschein zu nehmen?" meinte Grünfeld und schob die Quittung, um die er den Schreibtisch beraubt hatte, dem Freunde über den Tisch zu. „Eine Quittung über ordnungsgemäß ausgezahlte fünfhundert Mark. Ich bin sicher, daß sich noch mehr dieser Art in Reimunds Schreibtisch finden ließen — aber dieser eine genügt für unsere Zwecke vollauf."

Mit hochgezogenen Brauen drehte Clemens die Quittung nach allen Richtungen hin, ohne daß ihm ihre Bedeutung klar zu werden schien.

„Eine Quittung, von einem Herrn Oskar Lewald dem Rechtsanwalt Morner erteilt — — Ja, zum Teufel — Pardon! — was sollen wir damit? Morner kenne ich —, ein anständiger Rechtsanwalt, der ganz einfach ordnungsmäßige Geschäfte für Reimund ausführt und sicherlich keine Ahnung von den liebenswürdigen Eigenschaften seines Auftraggebers hat. Und Oskar Lewald — wer ist Oskar Lewald? — Sie glauben doch nicht etwa, daß er mit unserem Fall irgend etwas zu tun hat?"

„Ganz gewiß glaube ich das! Er hat sehr stark damit zu tun. Denn wenn der Name mir auch so fremd war wie Ihnen — die Handschrift kenne ich um so besser!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Fasan.

Skizze von Ernst bliß.

(Nachdruck verboten)

Erich Bürger war ein bekannter Schriftsteller; seine Novellen und Romane erlebten eine Auflage nach der andern, und seine Theaterstücke brachten fette Tantiemen. Dennoch war er weder eitel noch hochmütig, am wenigsten seinen Freunden gegenüber, die noch kein so gutes Einkommen hatten; ihnen allen war er ein hilfsbereiter Freund, der stets gern mit vollen Händen gab.

Und so kam es denn, daß Erich Bürger, trotz seiner andauernd guten Einnahmen, eigentlich niemals viel Geld im Hause hatte; denn sobald er ein großes Honorar bekommen, waren auch gleich ein paar gute Freunde da, denen es an allen Ecken und Kanten fehlte, und dann entflatterten Erichs schöne blaue Scheine in alle Winde.

Solange Erich ein Junggeselle war, ging das so jahraus, jahrein; eines Tages aber nahm er sich ein hübsches, festes und kluges Frauchen, und von dem Tage an nahm Frau Anna die Kassenführung, wie denn überhaupt den geschäftlichen Teil der Haushaltung, in ihre kleinen Hände, und damit war den vielen schmarotzenden Freunden diese bisher so ergiebige Quelle verschlossen.

Auf diese Weise wurden die finanziellen Verhältnisse Erichs endlich geregelt, so daß man nach und nach sich zu einem soliden Wohlstand heraufarbeitete.

Nur einmal im Jahre hatte Erich sich einen Tag bedungen, der stets den Freunden gehören sollte; da wurden dann all die lustigen Zigeuner eingeladen; es wurde gebacken, gebraten, gekocht und geschmort, zahllose Flaschenbatterien wurden aufgepflanzt; und dann schwelgte Erich mit den Freunden, bis alles aufgegessen und ausgetrunken war. Frau Anna aber war während eines solchen Tages immer „zu Bekannten geladen", damit die ausgelassenen Zigeuner ungestört unter sich waren.

Solch ein Festtag war auch nun wieder in Sicht. Seit zwei Tagen wurden bereits die umfassendsten Vorbereitungen dazu getroffen, und Frau Anna war äußerst froh, daß alles soweit war; vorher aber hielt sie, zusammen mit ihrem Mann, noch einmal genaue Musterung über die für das Festessen hergerichteten Vorräte.

„Diesen Fasan", begann sie, „könnten wir doch retten, der gibt noch mal ein Mittagessen für uns!"

Nun wußte er, daß jedes weitere Wort umsonst war, und deshalb fand er sich mit Humor in die Situation, um so mehr, als er ihr heimlich ja doch recht geben mußte.

Eine Stunde später kamen die Freunde, sechs lustige Künstler, die es sich wohl sein ließen bei den reichen Tafelfreuden des vom Glück begünstigten Kollegen. Man aß und trank und unterhielt sich prächtig. Natürlich hatte Frau Anna wieder mal recht gehabt; denn kein Mensch vermißte den geretteten Fasan, weil wirklich übergenug zum Essen da war.

Als sie endlich alle wieder fort waren, saß Erich allein da und sah lächelnd auf das verlassene Schlachtfeld.

Er öffnete ein Fenster, ließ die blaue Frühlingsluft hereinströmen, brannte sich eine neue Upmann an und sah träumend den blauen Rauchringen nach.

Plötzlich sah er auf der Steintreppe des gegenüberliegenden Hauses zwei Kinderchen zusammengeduckt hocken. Ein Bürschchen von vielleicht fünf und ein Mädchen von ungefähr sieben Jahren. Der kleine Kerl sah elend aus, das Mädel nicht minder.

Kurz entschlossen stand er auf und ging zu den Kindern hinaus.

„Nun, so sagt doch, was euch fehlt?" sagte er mit weicher Stimme.

„Wir haben Hunger!" wisperte das Mädchen.

Das traf den guten Erich schwer, obgleich er ja halb und halb darauf gefaßt war, etwas Aehnliches zu hören; aber er machte sich stark, zwang die wehmütige Stimmung herunter und sagte: „Kommt mit, ich will euch zu essen geben!"

Die Kleinen besannen sich auch keinen Augenblick, die Schwester nahm das Brüderchen an der Hand, und so folgten sie dem vorangehenden Erich in seine Wohnung hinein.

„So, nun setzt euch und erzählt mir mal erst, wer ihr seid!" examinierte er seine kleinen Gäste.

Und schüchtern begann die Kleine: „Mutter is dot. Und Vater arbeit't in de Fabrike. Der kommt erst um achte nach Hause."

Erich wurde immer weicher gestimmt.

Er ging also in die Speisekammer und untersuchte alle Töpfe und Schüsseln, was sich an Nahrungsmitteln vorfand. Aber weder er noch die Köchin konnten sonderlich viel entdecken; denn die guten Freunde hatten einen Riesenappetit entwickelt. Das einzige Nennenswerte war eben der Fasan. Und der wurde nun für die beiden Kleinen aufgetragen, obgleich auch die Köchin an die Vorwürfe der gnädigen Frau erinnerte.

So aßen die beiden ausgehungerten Würmer das köstliche Fleisch des herrlichen Vogels. Als sie endlich satt waren, strahlten ihre Gesichter in wohliger Freude und Behaglichkeit; von dem Fasan aber war die Hälfte fort.

Und Erich saß dabei und sah zu, wie gut es ihnen mundete. Er freute sich dieses originellen Einfalls. Und schließlich ließ er noch zwei Tassen Schokolade bereiten, die von den Kindern auch geleert wurden.

Als die Kleinen sich zum Gehen anschickten, sah er den Rest des Vogels, und kurz entschlossen sagte er: „Da, die andere Hälfte könnt ihr für den Vater mitnehmen!" und wickelte ihnen den halben Fasan ein.

Die Kleine aber entgegnete mit altklugem Lächeln: „Nee, den heben wir uns für morgen auf!"

Sie waren schon auf der Treppe, als Erich sie noch einmal zurückrief. Er gab ihnen einen Zettel und sagte zu dem Mädchen: „Hier ist meine Adresse, bewahr' sie gut auf; und wenn ihr mal wieder Hunger habt, könnt ihr wiederkommen!"

Eine Stunde später kam Frau Anna heim. Und kaum war sie eingetreten, da berichtete ihr die Köchin bereits von der Tat des Herrn.

„Wirst du denn nie vernünftig, Erich!" Mit diesen Worten trat sie zu ihrem Manne.

Er lächelte wohlgefällig und sagte: „Nie, mein Schatz!"

„Daß du die Kinder fütterst, dagegen habe ich gar nichts; weshalb denn aber gleich den ganzen Fasan hergeben? Zwei dicke Klappstullen hätten denselben Zweck erfüllt!"

„Aber, Liebchen, denk' doch an den heutigen Tag! Ich war nun mal in der Gebelaune!"

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Es hat der Mann, sein müdes Haupt zu betten,
Zwei Orte nur, die ihn vor Stürmen retten,
Dahin er still nach jedem Schiffbruch kehrt:
Der Mutter Herz, die beten ihn gelehrt,
Das Herz der Frau, die still im Jugendschimmer
Und Jugendliebe sein ward, sein für immer.

Schönaich-Carolath.

Neue Frühjahrskleidung

für Herren, Jünglinge und Knaben

zeige ich in meinen 23 Schaufenstern Ostenhellweg und Kuckelke, Ecke Brüderweg. Alle Abteilungen sind auf das reichhaltigste sortiert und die Preise der schlechten Wirtschaftslage entsprechend niedrig festgesetzt.

Elegante Übergangsmäntel in den neuesten Macharten u. Ausmusterungen

Hauptpreislagen . . . 48.- 58.- 68.- 79.- 86.-
In feinster Ausführung 95.- 110.- 125.- 135.- bis 150.-

Moderne Frühjahrsanzüge in den neuesten Stoffarten, Formen u. Farben

Niedrige Preislagen 29.75 35.- 38.- 42.- 48.- 55.-
Mittlere Preislagen 58.- 64.- 68.- 72.- 79.- 86.-
Feinste Qualitäten 95.- 105.- 115.- 125.- bis 140.-

Mit Recht kann ich behaupten:

Meine Auswahl ist die größte!
Die Beschaffenheit meiner Ware ist die beste!
Meine Preise sind die niedrigsten!

Lassen Sie sich ohne Kaufzwang die neuen Formen und Stoffarten vorlegen. Fachkundiges Personal wird Sie zuvorkommend bedienen.



Fischer
DORTMUND OSTENHELLWEG

Die letzte Woche.

Chamberlain und Briand geht es wie dem Zauberlehrling: Die Geister, die ich rief, werd' ich nun nicht mehr los! Sie haben nicht bedacht, was sie taten, als sie Polen einen Ratssitz versprachen. Hemmungslos ist nun eine ganze Flut neuer Ansprüche hereingebrochen, und niemand weiß das Zauberwort, um dieser Flut Einhalt zu gebieten. Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund sollte ein besonders weihevoller Akt werden, und statt dessen ist ein mißtönendes Konzert daraus geworden, aus dem man immer wieder als Leitmotiv die alte Gassenhauermelodie herausklingen hört: Ist denn kein Stuhl da für meine Hulda? Mit einem Stuhl ist es gar nicht mehr getan, man wird schon eine Bank aufstellen müssen, wenn alle, denen Frankreich seine Huld zugewandt hat, im Völkerbundsrat Platz finden sollen.

*

Vorläufig scheint man aber die ganze Stuhlfrage auf die lange Bank schieben zu wollen. Man muß dies schon tun, weil alle Versuche, diesem oder jenem Staat eine Sitzgelegenheit im Völkerbundsrat zu verschaffen, an dem Widerspruch Schwedens scheitern müssen. Die Stellung der deutschen Delegation wird durch diese erfreuliche Festigkeit Schwedens bedeutend gestärkt. Tatsächlich handelt es sich jetzt gar nicht mehr darum, Deutschlands Zustimmung dazu zu erlangen, daß jetzt gleichzeitig mit ihm auch andere Länder einen Ratssitz erhalten, sondern man fordert von ihm nur noch Versprechungen für die Zukunft. Auch solche kann aber Deutschland nicht abgeben, darüber haben die deutschen Delegierten nicht den leisesten Zweifel gelassen, und so ist man auch in dieser Frage bisher nicht weiter gekommen.

*

Briand soll nun in Genf das Gleichgewicht gegenüber den deutschen „Beeinflussungsversuchen" wiederherstellen, wie sich Pariser Blätter aus Genf berichten lassen. In Wahrheit liegen die Dinge natürlich gerade umgekehrt. Nicht Deutschland sucht zu beeinflussen — dazu hat es gar keinen Anlaß —, sondern die andern wollen Deutschland beeinflussen, daß es sich schon jetzt festlegt. Mit besonderer Hartnäckigkeit verfolgt noch immer Spanien seinen Anspruch auf einen ständigen Ratssitz, den es damit zu begründen sucht, daß es auch eine Großmacht sei. „Stolz lieb' ich den Spanier", möchte man dazu sagen. Aber werden dann nicht die Riftabylen, mit denen die beiden Großmächte Frankreich und Spanien bisher noch nicht fertig werden konnten, Anspruch darauf erheben, auch als Großmacht angesehen zu werden?

*

Man muß übrigens anerkennen, daß das Verhalten Spaniens, trotz seines energisch verfochtenen Anspruchs, durchaus loyal ist. Dagegen kommen von anderer Seite Quertreibereien: von Brasilien und Uruguay. Wenn Schweden gegen jede Erweiterung des Völkerbundsrates über den deutschen Sitz hinaus stimmen will, so wollen diese beiden Staaten, die zurzeit nichtständige Sitze einnehmen, auch gegen den deutschen Sitz stimmen. Damit hat der Wirrwarr seinen Höhepunkt erreicht. Man fühlt sich zurückversetzt in die schönen Zeiten des alten polnischen Reichstags, in dem jede positive Arbeit durch den Einspruch dieses oder jenes Schlachzizen zum Erliegen kam. Aus dem Streit um die Ratssitze ist eine Verfassungsfrage des Völkerbundes geworden.

Aus Stadt und Umgebung

Sonntagsworte.

Was soll aus dem Kinde werden?

Das ist die Frage, die jetzt in vielen Elternhäusern hin- und hergeht zwischen Mann und Frau, da die Nachbarn Rat geben und die Freunde um Rat gefragt werden. Eine Frage, deren Antwort im allgemeinen viel Menschenschicksal entscheidet. Denn so gewiß ein rechter Mensch in jedem Beruf, wenn er ihn nur ehrlich erfaßt und redlich erfüllt, Befriedigung und Freude finden kann, so gewiß ist das doch um so schwerer, wenn erst und immer wieder des Herzens Neigung, die Regung des Neides niedergekämpft werden muß, weil eigentlich Sinn und Begabung auf einen anderen Weg gewiesen haben. Aber das muß zuerst einmal feststehen, nicht der Beruf macht unser Schicksal, sondern wir, und wir sind's auch, die jeden Beruf zur Lebenslust und zur Lebenslast uns machen können. Das ist es, was viele Eltern und Kinder trösten kann, die die Mittel nicht haben, um alle Herzenswünsche und Zukunftspläne zu verwirklichen.

Recht ist's, wenn Eltern um ihre Kinder sorgen und für sie vorsorgen, aber schlimm ist's, wo diese Sorge nur geht um das, was äußerlich aus einem Menschen wird. Die Hauptsache für den Menschen bleibt, was unter Freud und Leid, unter Arbeit und Ruhe, im Wechsel der Jahre von den braunen Locken bis zum weißen Haar aus der Seele deines Kindes wird. Das laß dir Sorge sein, du rechte Mutter und du guter Vater. Da übe deine Strenge, deine Zucht, da gib deine Liebe und dein Verstehen, da schenke dem Kinde das Schönste, was es mitnehmen kann: den Stolz auf das Vorbild von Vater und Mutter, daß dieses Bild mit ihnen wandert wie ein Schutzengel, warnend, antreibend, trostend, segnend. Und wenn du nur ein Arbeiter bist oder eine Frau am Waschfaß, und dein Sohn wird ein Geheimrat und deine Tochter eine gnädige Frau, ganz anders in Lebenshaltung und Lebensinhalt, das bleibt ihnen dann doch, daß du ein Guter, daß du eine Liebe warst mit reiner Sitte, mit eisernem Willen, mit tapferem Mute, mit fröhlichem Herzen. Denn diese Dinge, wie sie für Geld nicht zu kaufen sind, können da sein und können fehlen im Königsschloß und in der Bodenkammer. Wo sie aber sind, da ist edles Menschentum, da ist Gotteskindschaft. Und daß dein Kind ein edler Mensch, ein Gotteskind werde, das sei dein Gebet über deine Konfirmanden und Konfirmandinnen, du deutscher Vater und du deutsche Mutter.

„Und Kinder singen auf den Straßen!"

Sie fängt langsam wieder an, die Zeit, in der Kinder (und auch andere) auf den Straßen singen!

Von dem Augenblick an, an dem die liebe Sonne Schneeglöckchen, Märzveilchen u. Gänseblümchen mit ihrem lockenden Gold betraut, regt sich auch bei Jung und Alt der Drang zur Betätigung im Freien. Man wandert, geht spazieren, schnappt frische Luft, und die Jugend von 2½—12 Jahren beginnt zu spielen, wo der Moloch Verkehr ein freies Plätzchen offen gelassen hat. Selbstverständlich ist all' dies Tun mit einem gewissen „Geräusch" verbunden. Und dieses Geräusch ist es, was den durch das Tageswerk abgehetzten Menschen mitunter rasend machen kann. Aus diesem Grunde seien hier an dieser Stelle einige bescheidene Bitten ausgesprochen, die nicht neu, aber bisher desto unerfüllbarer geblieben sind: Ihr lieben Eltern! Gönnt euren Kindern das Tummeln und Spielen im Freien. Hütet euch allerdings in diesen Vorfrühlingswochen, der guten Sonne allzusehr zu trauen, um eure Kinder vor Erkältungen zu schützen. Wenn ihr sie spielen laßt, dann verweist sie — schon der eigenen Sicherheit wegen — nach den für sie geschaffenen Spielplätzen, zum mindesten aber nach verkehrsarmen Straßen und Plätzen. Und dann haltet sie an, in der Nähe bewohnter Häuser nicht gar zu sehr zu lärmen. Das kann derjenige, der im Zimmer arbeiten oder von der Arbeit ausruhen will, auf die Dauer nicht vertragen.

Und ihr Wandertruppen, Gruppen und Vereine! Schädigt euer Ansehen und den ganzen Ruf der Wanderbewegung nicht dadurch, daß euer Benehmen eher an eine Herde brüllender Wiederkäuer erinnert als an eine Vereinigung naturliebender und wanderfroher Menschen. Singt nach Herzenslust fröhliche Melodien zur rechten Zeit am angepaßten Ort, aber gröhlt nicht frühmorgens oder nachts in bewohnten Straßen!

Schwerte, den 13. März.

÷ **Kleine Anzeigen** werden nur gegen Barzahlung aufgenommen. Das kleinste Inserat kostet 1.80 Mark.

÷ **Hohes Alter.** Am heutigen Tage begeht eine der ältesten Mitbürgerinnen unserer Stadt, die Frau unseres früheren Küsters Fr. Wallrabe, in seltener geistiger und körperlicher Frische ihren 82. Geburtstag. Möge es der alten, ehrenwerten Frau vergönnt sein, noch manches Jahr im Kreise ihrer Familie zu verleben.

÷ **Vortrag.** Heute nachmittag 4 Uhr hält Frl. Mathilde Strathmann, Wohlfahrtspflegerin des Provinzial-Kirchlichen Jugend- und Wohlfahrtsamtes-Münster im Evgl. Gemeindehaus, Hagener Straße einen Vortrag über „Notwendigkeit, Aufgaben und Ziele der Evangelisch-Kirchlichen Jugend- und Wohlfahrtspflege im Rahmen der neueren Gesetzgebung". In weiten Kreisen herrscht immer noch Unklarheit darüber, warum — neben der öffentlichen Wohlfahrtspflege — von der Kirche

aus in den einzelnen Gemeinden auch noch Evangelisch-Kirchliche Jugend- und Wohlfahrtsdienste eingerichtet werden. Dieser Vortrag soll dazu dienen, uns die Notwendigkeit der Arbeit von diesen Stellen aus klar zu zeigen. — Wir laden hierzu alle Gemeindeglieder, Männer und Frauen, insonderheit die Mitglieder unserer Frauenhilfsvereine von nah und fern, dringend ein.

⊹ **Konfirmation** der Kinder des Pfarrbezirks Pfr. Oblig. Folgende Kinder werden am morgigen Sonntag konfirmiert: Knaben: Herbert Apprecht, August Börstinghaus, Walter Bartel, Walter Borbeck, Adalbert Cassel, Paul Cronenberg, Walter Förster, Heinrich Fohrmann, Walter Habedank, Ludwig Heitbreder, Fritz Goßmann, Erich Hövelmann, Willi Hellwig, Willi Hering, Erich Heer, Werner Kleinhaus, Heinz Krämer, Karl Kritzler, Karl Möller, Erich Reddemann, Walter Steffen, Reinhold Stöcker, Adolf Schmoll, Gustav Trappe, Hans Zeuch, Heinz Vieler, Willi Gräfe, Herbert Dreher, Karl Elsenpläßer, Karl Peukmann, Willi Westerhoff, Heinrich Roth, Otto Probach, Karl Stubbe, Friedrich Rothen, Friedrich Schulten, Wilhelm Schäfer. Mädchen: Emmi Eberhardt, Wilhelmine Ehrenberg, Hildegard Gallinat, Grete Katthagen, Helene Koch, Elfriede Kubiak, Luise Lategahn, Emmi Recke, Martha Rutkalneit, Wanda Walger, Else Wildemann, Hildegard Habbes, Adele Kötter, Erika Kleinhaus, Erna Kleinhaus, Hermine Reckert, Gerda Theiß, Auguste Arndt, Emma Rügge, Hildegard Braun, Hermine Spieckermann, Hedwig Kordt.

⊹ **Evgl. Bund.** Der Evgl. Bund versammelt sich morgen, 14. d. Mt., abends um 8.15 Uhr im Gemeindehause. Alle Mitglieder sind herzlich dazu eingeladen. Der Versammlung geht eine Besprechung der Vertrauensleute um 7.45 Uhr über besondere Angelegenheiten des hiesigen Zweigvereins voraus; auch sie werden von dieser Stelle aus um vollzähliges Erscheinen gebeten.

⊹ **Bund der Kinderreichen.** Am morgigen Sonntag findet die Versammlung um 11 Uhr vorm. im Evgl. Gemeindehause statt.

⊹ **Der Evgl. Verein junger Männer** lädt seine Mitglieder und Freunde noch besonders zu dem am Sonntag abend 8 Uhr im Evgl. Gemeindehause stattfindenden Vortrag: „Jesus und die Männer" herzlich ein. Herr Bundesgauwart Dornemann aus Hagen wird diesen hochinteressanten Vortrag halten. Auch die Mitglieder des Evgl. Männervereins und des V. K. sind herzlich willkommen.

⊹ **Aus der evgl. Gemeinde.** Unsere diesjährige Verlosung findet am 18. März, nachm. 2 Uhr, Im Reiche des Wassers statt. Die Bezirksfrauen werden gebeten, die unverkauften Lose, die Listen und das Geld für die verkauften Lose bis zum 13. März an die Vorsitzenden des Vereins abzuliefern. Die Vorsitzenden bitten wir dringend, diese Listen, die ihnen zurückgebrachten Lose und das Geld für die verkauften Lose am Montag, den 15. März, vormittags 9—11 Uhr im Büro des Jugend- und Wohlfahrtsdienstes abzuliefern. — Die Annahme der Geschenke erfolgt am 18. März, vorm. von 9—12 Uhr „Im Reiche des Wassers". — Punkt 2 Uhr müssen sämtliche Bezirksfrauen, die Lose verkauft haben, „Im Reiche des Wassers" sein. Diese Frauen sollen diesmal an einem besonderen Tisch zusammensitzen, damit sie die ausgelosten Gewinne, welche auf die von ihnen verkauften Lose entfallen, dort in Empfang nehmen. Die Bezirksfrauen erhalten die Listen zum Eintragen der Gewinne am Verlosungstage. Es muß unbedingt darauf gehalten werden, daß jede Bezirksfrau ihre ausgelosten Gewinne zunächst selbst in Empfang nimmt und dann erst an den eigentlichen Gewinner weitergibt. — Sämtliche Mitglieder der Frauenhilfsvereine werden zu dieser Verlosung herzlich eingeladen. Kaffee zu 50 Pfg. ist zu haben; Zubrot ist mitzubringen. — Der Verkauf von Losen wird evtl. am Verlosungstage, den 18. März, „Im Reiche des Wassers" noch fortgesetzt, damit alle, die bis dahin noch kein Los haben, sich im Saal noch eins oder auch mehrere kaufen können.

Zu der gespannten Lage in Genf.



Pressevertreter und Publikum in Erwartung der Entscheidung über Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund vor dem Reformationssaal in Genf. Genfer Polizei hält die Absperrung aufrecht.

⊹ **Aus der kathol. Gemeinde.** Der nächste religiös-wissenschaftliche Vortrag wird am Montag, 22. d. Mts., in der Pfarrkirche geboten. Der hier bestens bekannte Pater Zurhausen aus Düsseldorf will über „Jesuitismus" sprechen, ein Thema, welches sicherlich allgemeines Interesse beanspruchen dürfte. Jedermann ist zu dem Vortrag eingeladen.

⊹ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Stadt- und Landkreis Hörde!** Gegen die Vorwoche ist die Arbeitsmarktlage ein wenig günstiger, da die Ziffer der Erwerbslosen um rund 400 und die Unterstützungsempfänger um rund 200 zurückgegangen ist. Die Zahl der Abgänge glich den Zugang von 424 Personen fast restlos aus. Der Beschäftigungsgrad in allen Industrien und Berufen ist weiterhin äußerst schlecht. Aussichten auf eine Besserung sind nach den eingezogenen Erkundigungen in den nächsten Wochen kaum zu erwarten. Im Bergbau ist zu befürchten, daß die Zeche „Glückaufsegen" mit rund 1300 Mann Belegschaft schon zum 1. April 1926 stillgelegt wird. Von der Zeche „Karoline" in Holzwickede gelangen noch in diesem Monat rund 240 Bergarbeiter zur Entlassung. Die Zahl der Vermittlungen ist mit 127 um wenige Stellen geringer gegenüber der Vorwoche. Bei Notstandsarbeiten wurden 410 Mann beschäftigt. Am 8. März 1926 waren im Stadt- und Landkreis Hörde einschließlich der Notstandsarbeiter bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende: 14 948 (15 365); Unterstützungsempfänger 13 822 (14 041). Die letzteren verteilen sich auf die einzelnen Gemeinden wie folgt:

	Erwerbslose:	Kinder:	Frauen:
Hörde-Stadt	3535	1731	2339
Annen	1678	910	1148
Aplerbeck	3670	1936	2920
Barop	916	458	612
Kirchhörde	1489	798	1315
Wellinghofen	928	512	781
Westhofen	366	147	256
Schwerte	899	352	533

⊹ **Arbeitsgemeinschaft der Junglehrer.** Am gestrigen Abend hatten sich Junglehrer(innen) in großer Zahl in der Bismarckschule zur Neubelebung der Arbeitsgemeinschaft eingefunden. Unter der Leitung des Schulrats Herrn Dr. Appens-Hörde nahm die Sitzung einen anregenden und vielversprechenden Verlauf. Es wurden zunächst Richtlinien für die Arbeitsweise des nächsten Semesters aufgestellt. Der Lehrplan der neu ins Leben gerufenen Lehrer-Akademien wurde dabei berücksichtigt.

⊹ **Notstandskredite der Westfälischen Landesbank.** Die Landesbank der Provinz Westfalen hat den Betrag von einer Million Reichsmark zur Gewährung von Notstandsdarlehen für die hochwassergeschädigten Gemeinden in Westfalen und eine weitere Million Reichsmark in gleicher Weise zur Linderung der Arbeitsnot zum ermäßigten Zinssatz zur Verfügung gestellt. Außerdem hat sie einen Betrag von fünf Millionen Reichsmark für die Provinz bereitgestellt, welche insbesondere für den Wegebau verwendet werden sollen, wodurch ebenfalls die Arbeitsnot gelindert werden wird. Der Abbau der Zinssätze für den Kommunalkredit wird fortgesetzt. Nachdem die Landesbank am 15. Januar den Zinssatz um 1 Proz. ermäßigt hatte, wird zum 1. April eine weitere Ermäßigung zu einem weiteren vollen Prozent eintreten. Die Nachricht, welche mehrere Zeitungen gebracht haben, daß die Landesbank Geld nach Amerika ausgeliehen habe, ist falsch. Die Landesbank hat niemals Geld nach dem Ausland gegeben. Sie gibt überhaupt keine Kredite an Private, sondern nur an westfälische Gemeinden und Gemeindeverbände, öffentlich-rechtliche Korporationen und dergleichen. Auch zur vorübergehenden Anlage kurzfristiger Gelder ist die Landesbank an ähnliche strenge Bestimmungen gebunden.

⊹ **Der Steuerabzug bei Kapitalabfindungen.** Dem Steuerabzug unterliegen Kapitalabfindungen nicht, die auf Grund der Militärversorgung, also auch ehemaligen aktiven Offizieren usw. auf Grund des Kapitalabfindungsgesetzes für Offiziere gewährt werden. Im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen weist jetzt der Reichsarbeitsminister ausdrücklich hierauf hin. Einkommensteuerpflichtig sind nur Kapitalabfindungen nach dem Wehrmachtversorgungsgesetze.

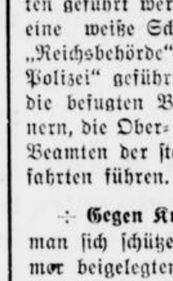
⊹ **Kirche und Wohnungsnot.** Daß auch die ev. Kirche nach Mitteln und Wegen sucht, der großen Wohnungsnot zu steuern, kam in einmütiger, erfolgverheißender Weise zum Ausdruck in einer Versammlung der Evangelisch-Sozialen Vereinigung (Landesgruppe des Evgl.-Soz. Kongresses) in Berlin. de Laporte, der frühere Direktor des Berliner Hauptwohnungsamtes, stellte die Wohnungsfrage in einen großen weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Zusammenhang und forderte Lösung der Weltwirtschaftskrise durch Kolonisation und Siedlung. Pfarrer Greiner (Lanth b. Breslau), der bekannte Siedlungspfarrer, der in drei Siedlungskolonien über 100 Siedlungsbauten geschaffen hat, wies an Hand von Lichtbildern nach, wie es heute fast jedem möglich sei, zu einem Siedlungsheim und Garten zu kommen. Das unübertroffene Vorbild ist in dieser Beziehung Pastor v. Bodelschwingh, der annähernd 1200 Siedlungshäuser gebaut hat. Daß die Voraussetzung für die Lösung des Siedlungsproblems eine gesunde Bodenpolitik ist, unterstrich der bekannte Bodenreformer D. Dr. Damaschke. Der Zentralausschuß für Innere Mission hat eine Beratungsstelle für Siedler eröffnet und ein Merkbuch für Finanzierung der Siedlungsbauten herausgegeben.

⊹ **Das Hoheitsabzeichen an Kraftwagen.** Ueber die Dienstflaggen und Verkehrskennzeichen an Kraftwagen sind neue, zusammenfassende Bestimmungen getroffen worden. Als Hoheitsabzeichen kann der Reichspräsident seine Standarte führen, die Reichsminister oder Staatssekretäre der Reichsministerien die der Reichsbehörden, der Preußische Ministerpräsident, die Minister und Staatssekretäre sowie die Ober- und Regierungspräsidenten die weiße Flagge von einem schwarzen Streifen eingefaßt mit dem einfachen fliegenden Adler ohne jedes Abzeichen. Als Dienstflagge kann auch links eine Standarte oder Blechscheiben auf beiden Seiten geführt werden. Als Verkehrskennzeichen wird eine weiße Scheibe mit entsprechender Inschrift „Reichsbehörde", „Staatsminister" oder „Staatliche Polizei" geführt. Dieses Kennzeichen können auch die befugten Beamten des Ministeriums des Innern, die Ober- und Regierungspräsidenten und die Beamten der staatlichen Polizei bei reinen Dienstfahrten führen.

⊹ **Gegen Krankheit, Siechtum und Altern** kann man sich schützen, wenn man den in dieser Nummer beigelegten Prospekt beachtet und sich kostenlos von Dr. med. H. Schulze G. m. b. H., Berlin W. 62, eine Probeschachtel „Fregalin" senden läßt.

⊹ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 12. März. Der Hochdruck über Südwesteuropa besteht fort, während sich der nordische Tiefdruck nach Südost entfernt. In Deutschland herrschte heute morgen bei ziemlich starken Winden aus westlicher bis nordwestlicher Richtung wolkiges, teilweise auch trübes Wetter mit Regen. In Norddeutschland lagen die Temperaturen zumeist zwischen 6 und 8 Grad, in Süddeutschland war es etwas kälter. Vom Ozean zieht ein neues Tief heran, doch kommen wir vorübergehend in den Wirkungsbereich der Rückseite des nach Südosten abziehenden Tiefdruckgebietes. — Wetteraussichten bis Sonntag. Veränderlich, bewölkt und nur vorübergehend etwas kälter; zeitweise geringe Niederschläge, bei westlichen bis nordwestlichen Winden.

Frau Finke weiß es



und auch Sie sollten es sich merken, daß Waschen und Bleichen zweckmäßig nacheinander und nicht gleichzeitig ausgeführt wird. Gewebe werden geschont und erhalten durch Waschen mit Dr. Thompson's Seifenpulver und durch Bleichen mit Dr. Thompson's „Seifix".

Was die Liebe vermag

Roman von Eduard Wagner.

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er nahm die Einladung des Lords an und versprach bis zum anderen Tage zu bleiben. Sein zuvorkommender Wirt klingelte und befahl, Mr. Cliffords Gepäck sogleich aus dem Gasthause in das Schloß schaffen zu lassen.

Als nach längerem Warten, das durch eine leichte, angenehme Plauderei verkürzt wurde, die Lady nicht wieder erschien, ließ Lord Romondale Clifford in das für ihn hergerichtete Zimmer führen.

„Ein vielversprechender Anfang!" sprach Clifford frohlockend zu sich selbst, als er sich in dem eleganten Raum allein befand. „Ich will heute abend nochmals mit Emmy sprechen und ihr meine Bedingungen stellen. Ich werde Valerie heiraten und mit ihr Rang und Reichtum gewinnen. Ich möchte mit keinem Manne Englands tauschen!"

Während er so triumphierte, suchte Lord Romondale seine Gemahlin und fand sie schließlich in ihrem Zimmer auf. Sie stand bewegungslos und mit gesenktem Haupte am Fenster. Ihre gedrückte Haltung machte ihn betroffen.

„Alice!" rief er daher ängstlich. „Bist du krank?"

„Nein, Albert," sagte die Angeredete möglichst ruhig, und wandte ihm ihr blasses Antlitz zu. „Ich bin ganz wohl!"

Ihr Gatte führte sie mit zärtlicher Aufmerksamkeit zu einem behaglichen Sitz in der Nähe des Kamins.

„Wie kalt deine Hände sind," sprach er, indem er sie zwischen den seinen wärmte. „Seit unserem Besuch in London, seit jener Gesellschaft bei dem Grafen St. Berry, bist du so seltsam verändert und schwermütig. Ist dir etwas begegnet?"

„Es ist nichts, Albert. Ich fühle mich nur abgespannt. Was sollte mich denn schwermütig machen? Worüber sollte ich mich denn grämen?"

„Ja, wahrlich, worüber?" wiederholte der ahnungslose Gatte. „Du hast einen Mann, der dich unaussprechlich liebt, ein Kind, das unser beider Glück bildet, ein prächtiges Heim und alles, was die Welt Angenehmes bieten kann. Nein, nein, verzeihe mir meine Gedanken; du kannst keinen Kummer haben."

Die innige Zärtlichkeit, mit der er sich bei diesen Worten über sie beugte und ihren Mund küßte, erweckte die bitterste Reue in der Brust seiner Gattin.

Jetzt erst erkannte sie vollständig, daß sie unrecht gehandelt habe, als sie die Werbung des Lords annahm und ihm ihre traurige Vergangenheit verschwieg. Nun erhob sich die Vergangenheit, die sie längst begraben glaubte, drohend vor ihr. Ihr Gemahl war stolz und verachtete jede Täuschung; er hielt sie, die Mutter seines Erben, für rein und makellos. Wohl glaubte sie, daß sie Cliffords Stillschweigen würde erkaufen können; aber dieser Umstand machte sie und ihr Glück nicht weniger zum Spielball seiner Launen.

„Ich habe Albert getäuscht," sagte sie zu sich selbst, ehe der Lord ihr Gemach betrat. „Jetzt ist es zu spät — zu spät! Jetzt muß ihm alles um jeden Preis verschwiegen bleiben. O, weshalb durfte ich eine kurze Zeit glücklich sein und mich im Traume des Glückes wiegen, um nun plötzlich zu einer furchtbaren Wirklichkeit erweckt zu werden?"

Mit ihrer ganzen Willenskraft verbannte sie den bitteren Gedanken, als ihr Gatte neben ihr saß und ihre Hände hielt; er durfte ihre Seelenqual nicht ahnen.

„Als ich dich aufsuchen wollte, Alice," sagte der Lord, während sie in die Flammen blickte, „fand ich Mr. Clifford im Empfangszimmer, wo er deine Rückkehr erwartete, da du ihn ziemlich eilig verlassen hattest. Hattest du ihn ganz vergessen, weil du gerade in dem Augenblick, als ich in deinem Boudoir nach dir sah, es verließest?"

„Nein," erwiderte sie, „aber ich wollte nach unserem Kinde sehen; ich fühlte mich sehr abgespannt und entfernte mich auf einige Augenblicke, als ich dich in den Empfangssalon eintreten hörte."

Der Lord war zufriedengestellt.

„Um des Grafen St. Berry willen," sprach er, „der mit ihm in näherer Verbindung steht, habe ich Mr. Clifford aufgefordert, bis morgen im Schlosse zu bleiben."

Ein Zittern durchflog Lady Romondales Glieder.

„Der Graf bewunderte deine Schönheit, Alice," fuhr der Lord fort, seine Gemahlin aufzuheitern. „Er meinte, daß dein Wesen deine adelige Herkunft nicht verleugnete und befragte mich nach den Fulgors. Ich sagte ihm, daß sie von altem kentischen Adel seien. Ich hätte ihm wohl auch sagen können, daß du nur die von Kindes statt angenommene Tochter von Mrs. Fulgor und vielleicht von noch höherer Abkunft bist."

„Du irrst, Albert," fiel Lady Romondale ihm ins Wort, „ich möchte nur als das gelten, wozu mir Mrs Fulgors Liebe das Recht gab, nämlich als ihre Tochter!"

„Dies sagtest du immer, Alice, obschon du noch auch eigene Eltern gehabt haben mußt. Du sprachst nie von ihnen mir gegenüber.

„Weil ich nur an die Zeit zurückdenken möchte, da mich Mrs. Fulgor adoptierte," antwortete Lady Romondale mit festem Tone. „Erwähne die Vergangenheit nicht, Albert; die Erinnerung tut mir weh."

Der Lord erinnerte sich, daß dies von jeher die Antwort auf seine Frage gewesen sei, und doch bemerkte er heute zum ersten Male das Auffallende dieser Zurückhaltung.

„Wie wenig, Alice, weiß ich von deinen Jugendjahren," begann ihr Gemahl mit leisem Vorwurf. „Mrs. Fulgor sagte mir wohl, daß du sehr unglücklich verheiratet gewesen und deshalb, als du Witwe geworden seiest, deinen Mädchennamen wieder angenommen hättest. Du hast mir aber nie den Namen deines Gatten genannt, mir nie gesagt, wo du mit ihm lebtest und wie er starb. Bisher konnte ich mich nicht entschließen, dich darüber zu befragen, Alice, weil ich, um dir die Wahrheit zu gestehen, es nicht ertragen konnte, dich von deiner ersten Liebe sprechen zu hören. Dein seit mehreren Tagen so sonderbar verändertes Wesen, dein trauriger Blick bei meinem Eintritt soeben lassen mich befürchten, daß dir die Erinnerung an die Vergangenheit Kummer bereitet, und ich sehe mich deshalb gezwungen, mein so lange bewahrtes Schweigen zu brechen. Vertraue mir an, was auf deiner Seele lastet, teures Weib! Sieh, mein ganzes Leben liegt vor dir; schenke mir gleiches, volles Vertrauen."

Er sprach mit warmer Innigkeit, indem er sie näher an sich zog; aber die unglückliche Gattin wich zitternd seiner zärtlichen Umarmung aus.

Ein banges Schweigen herrschte einige Augenblicke in dem Gemach.

„Albert, ich kann nicht von der Vergangenheit sprechen," rief endlich das gefolterte Weib leidenschaftlich aus. „Ich kann, ich darf es nicht! Sie ist für mich voll bitterer Enttäuschung gewesen! Nimm mich, Albert, wie ich bin, und glaube meiner Versicherung, daß ich niemals so innig geliebt habe, wie ich dich liebe. Genügt dir das nicht?"

Der Lord blieb ernst und nachdenkend. Was enthielt die Vergangenheit seines schönen Weibes, daß es noch immer bei der Erinnerung an das Entschwundene litt?

„Gedenkst du noch immer deines ersten Gatten mit inniger Liebe, Alice?" fragte er eifersüchtig.

„Ihn lieben? Ich verachte ihn —"

Die Lady bezwang sich rasch. Schon bereute sie diese Worte.

(Fortsetzung folgt.)

+ **Schwerterheide,** 13. März. **Autounfall.** Gestern vormittag platzte einem Personenauto, vom Freischütz kommend, nahe der Wirtschaft Bräuker, der Reifen, wodurch das Auto ins Schleudern geriet und vor einen Baum sauste. Der Anprall war so stark, daß das Auto sich überschlug. Hilfsbereite Passanten halfen dem Fahrer, das Auto aufzurichten und abzuschleppen. Nur dem Umstand, daß der Wagen ein ziemlich langsames Tempo fuhr, ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück vermieden wurde.

+ **Wandhofen,** 13. März. Der Volksverein Wandhofen hält am morgigen Sonntag nachm. 4.30 Uhr seine Monatsversammlung im Evgl. Gemeindehaus, Hagener Straße ab. Jedes Mitglied ist hierzu dringend eingeladen.

m **Ergste,** 12. März. Polizeibericht. Unter dem Rindviehbestande des Gutsbesitzers Heinrich Linnigmann in Rheinen ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Als Sperrgebiet ist die gesamte Ortschaft Rheinen festgelegt. Die Seuche soll durch eine Wanderschafherde eingeschleppt sein. Also Vorsicht ist geboten! — Zur Anzeige gelangten mehrere Personen wegen ruhestörenden Lärms und außerdem mußten mehrere Personen mit einer Polizeistrafe belegt werden, weil sie in der Dunkelheit mit Fahrzeugen und Fahrrädern, die nicht beleuchtet waren, gefahren sind. — In sicherheitspolizeilichem Interesse wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Straße Ergste—Garenfeld von der Besitzung Lappe ab für den Verkehr gesperrt ist. Das Passieren derselben ist mit Lebensgefahr verbunden, da die Arbeiten an der neuen Ruhrstraße bereits an den Dorfesrand vorgeschritten sind. — Außerdem sind in der letzten Zeit verschiedene Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften durch Fehlen der Schutzvorrichtungen an den Maschinen festgestellt worden und zur Anzeige gebracht.

—oo—

Aus den Provinzen.

Die Dummen werden nicht alle.

Recklinghausen, 13. März. Von einigen Tagen ist in Langenbochum eine gutgläubige Frau einer abgefeimten Schwindlerin zum Opfer gefallen. In ihre Wohnung kommt eine ärmlich gekleidete Frau, um Kurzwaren zu verkaufen. Da kein Bedarf vorhanden war, schenkte die Frau aus Mitleid der Hausiererin zwei Eier. Letztere betrachtet die Eier und erklärt der Frau, daß ihrer Familie ein großes Unglück bevorstehe. Sie bittet um ein Handtuch, schlägt unter diesem ein Ei entzwei, und bringt unter allerlei Experimenten einen kleinen Totenschädel zum Vorschein. Der Schrecken der Frau ist sehr groß. Um das Unglück abzuschwächen, erklärt die Hausiererin, die Frau möge das im Haus befindliche Geld herholen, damit sie es segne. Unter allen möglichen Zauberformeln geht dieser wichtige Akt vor sich. Nach Erledigung erhielt die Frau das Geld zurück mit der dringenden Mahnung, vor Ablauf von neun Tagen nichts von der Sache zu erzählen, da andernfalls das Unglück doch eintreten würde. Bei der Heimkehr ihres Mannes kann es die Frau nicht übers Herz bringen, diesem den ganzen Vorfall zu erzählen. Sofort wird nun eine Prüfung des Kassenstandes vorgenommen und zu ihrem größten Leidwesen muß die Frau nun ersehen, daß die Schwindlerin bei der ganzen Machenschaft 130 Mark hat verschwinden lassen. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Ein blinder Passagier.

Münster, 13. März. Hier wurde von Eisenbahnbeamten ein „blinder Fahrgast" entdeckt, der sich bei genauer Feststellung der Personalien als entwichener Fürsorgezögling aus einer Anstalt bei Paderborn entpuppte. Er wurde der Anstalt wieder zugeführt.

Den Vater erstochen.

Höhscheid, 13. März. Bei einer Familienfeier geriet der Erdarbeiter Paul Ott mit seinem Schwager in Streit. Der Vater versuchte, den Streit zu schichten, wurde aber dabei von dem etwas geistesschwachen Sohne mit dem Messer angegriffen und in den Hinterkopf gestochen. Durch den Stich wurde das Gehirn derart verletzt, daß der Vater alsbald starb. Der Täter wurde verhaftet.

Eine Thermalquelle erbohrt.

Bad Lippspringe, 13. März. Wenn man von Lippspringe den Weg nach Schlangen einschlägt, gelangt man, schreibt man dem „Freimütigen", nach 10 Minuten an einen Bohrturm, der zur linken des Weges steht. Der aufsteigende Rauch und die regelmäßigen, dumpfen Stöße bekunden, daß dort gearbeitet wird. Dreiviertel Jahr ist die Arminius-Gesellschaft dort bemüht, eine Solquelle zu finden, nachdem man mittels der Wünschelrute eine Wasserader festgestellt zu haben glaubte. Im verflossenen Herbst brach der Bohrer. Weil man den Schaden nicht sofort bemerkte, wurde nach 5 Stunden weiter gearbeitet und der Bohrer ins Gestein getrieben. Es bedurfte einer vierwöchigen Arbeit, ihn wieder herauszuholen. Jetzt ging die Bohrarbeit weiter, aber trotzdem man über eine Tiefe von 400 Meter gelangt war, noch immer erfolglos. Schon wollte man das Weiterbohren überhaupt einstellen, da plötzlich brach in einer Tiefe von 415 Meter eine mächtige warme Quelle von 24 Grad Celsius hervor, die schnell das ganze Gelände überschwemmte. Ob es eine zu Trinkzwekken geeignete Mineralquelle ist, wird die Analyse feststellen. Wie verlautet, beabsichtigt man aber nun noch weiter nach einer Solquelle zu suchen und sollte man auch noch 200 Meter tiefer gehen müssen.

Eine Schafherde von zwei Eisenbahnzügen vernichtet.

Duisburg, 13. März. Ein Hirt aus Oberhausen, der mit seiner Herde unterwegs war, mußte die Nacht im Duisburger Wald in der Nähe der Umgehungbahn zubringen. Die Tiere liefen auf den Bahnkörper, den im nächsten Augenblick zwei sich kreuzende Züge passierten, wobei der größte Teil der Herde überfahren und zermalt wurde. Ein Teil mußte auf der Stelle notgeschachtet werden. Insgesamt kamen auf diese Weise 108 Tiere ums Leben.

Ein unversöhnlicher Vater.

Trier, 13. März. In einem Eifeldorf sollte kürzlich ein noch recht rüstiger Greis seinen 90. Geburtstag feiern. Von weither kamen die Kinder zur Feier herbei, darunter auch ein Sohn, den der Vater wegen eines Vergehens aus dem Hause gewiesen hatte. Das war vor 30 Jahren. Damals wurde der Sohn 30 und der Vater 60 Jahre alt. Die übrigen Kinder wollten, daß der Vater erst auf das Wiedersehen des Sohnes vorbereitet werde. Dieser erwiderte, er habe schöne Geschenke für den Vater und der Vater werde ihm schon verzeihen und sich freuen. Beim Eintritt ins Zimmer erkannte der Vater seinen Sohn sofort und schrie, wie er sich unterstehen könne, ihm wieder vor die Augen zu treten. Bei den Beschwichtigungsversuchen aller Anwesenden ereiferte sich der Alte so, daß er einen Schlaganfall erlitt und tot niederfiel.

—oo—

Ratssitze

Eine Tierfabel aus dem „Kladderadatsch" (Nr. 11.)

Die Tiere hatten den Löwen bekriegt. Sie hatten ihn umzingelt und nach seiner heldenhaften Gegenwehr dank ihrer Ueberzahl gefesselt. Und seine Pranken ihrer Kraft beraubt, die Krallen abgeschnitten und ihm die Mähne genommen, die furchtgebietende. Und dann hatten sie ihm einen Käfig angewiesen. Dort durfte er für sie alle arbeiten.

Sie selber aber gründeten einen Bund, der die Machtlosigkeit des Löwen für immer garantieren sollte. Und sie nannten ihn den „Bund der Tiere". Ganz friedlich saßen dort alle Raubtiere nebeneinander, und auch kleinere Exemplare, wie Iltis, Marder u. a. hockten in dem erlauchten Kreise. Den Vorstand aber bildeten nur die mächtigen Vierfüßler. Sie hatten, wie es hieß, die „Ratssitze" inne.

Aber schließlich erkannten die Viecher, daß es doch nicht angehe, sich den „Bund der Tiere" zu nennen, wenn nicht auch der Löwe diesem Bunde angehöre. Man beschloß daher, ihn zuzuziehen. Warum auch nicht? Beißen und schlagen konnte er ja nimmer. Und eine Majorität gibt nicht nur im Kriege, sondern auch im Parlamente leicht den Ausschlag. — Und man mochte sagen, was man wollte, der Löwe war doch immerhin noch ein Mordskerl. Der Löwe, dem viele seiner Gegner an List, zumal an Hinterlist, überlegen waren, ließ sich dazu bestimmen, dem Rate der Viecher beizutreten und den ihm angebotenen Ratssitz anzunehmen. Da aber geschah das Sonderbare, daß der Fuchs — er nannte sich Mr. Renard, denn er sprach fließend französisch — einige Flöhe und Läuse vom Pelze klaubte und also sprach: „Liebe Herren und Mitviecher! Ich präsentiere Ihnen hiermit meine Pelzlaus und meinen Leibfloh. Sie sind auch Tiere, sie haben auch das Anrecht auf einen Ratssitz, und sie wollen ihn geradeso einnehmen wie der ekelhafte Löwe. Zumal die Pelz- oder Ladislaus kann nicht umhin, ihren Anspruch geltend zu machen, und da sie mein eigener hochgeschätzter Parasit ist, muß ich diesen nachdrücklichst unterstützen."

Dagegen protestierten Panther, Tiger und Leopard, und sie sagten: „By Jove . . . ausgeschlossen! Wen's juckt, der kratze sich, aber die Laus setzen wir uns nicht eigenpranking in den Pelz, will sagen, an den Ratstisch. Bedenke doch mal, Bundesbruder Renard, der mächtige Löwe und die schäbige kleine Laus!"

Es erhob nun die Ladislaus ihr Stimmchen. Aber nein, es war eine veritable Stimme (man hätte gar nicht meinen können, wie weit so ein Läuschen das Maul aufreißen kann): „Will ich Rats-Sitz . . . Pfiakrew . . . Ratssitz will Ladis-Läuschen. Was heißt „mächtiges Löw"? Wie „schäbiges Laus"? Hab' nicht ich Laus mehr Macht und Kraft, als gefesseltes Löw?"

Da kraulten sich Panther, Leopard und Tiger verlegen am Kopfe. Und es dämmerte ihnen die Erkenntnis, ob sie nicht mit der Wehrlosmachung des Löwen eine ganz, ganz große Dummheit gemacht hätten . . . . ri-ri.

—oo—

Sportnachrichten.

Reitsport.

Das große Reit- und Fahrturnier in der Dortmunder Westfalenhalle am 13., 14., 15. und 16. März.

Zu dem von der Turnierabteilung des Reichsverbandes für Zucht u. Prüfung deutschen Warmblutes, Berlin, veranstalteten Reit- und Fahrturnier in Dortmund haben sich noch nachträglich die beiden ländlichen Reit- und Fahrvereine Welver und Ostönnen aus dem Kreise Soest gemeldet, damit ist die Zahl der teilnehmenden Vereine auf 21 gestiegen mit einer Pferdestärke von 278. Ein solches Massenauftreten von Roß und Reitern gleichzeitig in einer Arena ist wohl in Deutschland und damit auch auf dem ganzen Kontingent noch nicht gezeigt worden. Der Aufmarsch der ländlichen Reit- und Fahrvereine erfolgt am Dienstag, den 16. März, nachmittags 4 Uhr, im Schritt, Trab und Galopp. Um die Reihenfolge wurde gelost und folgendes bestimmt:

I. Reiterverband des Kreises Soest: 1. Reiterverein Soest, 2. Reiterverein Werl, 3 Reiterverein Welver, 4. Reiterverein Ostönnen.

II. Ruhrtaler Reiterbund: 1. Reiterverein Kalthof, 2. Reiterverein Schwerte, 3. Reiterverein Menden.

III. Reitervereine des Kreises Hamm: 1. Reiterverein Kamen, 2. Reiterverein Fröndenberg-Ost, 3. Reiterverein Fröndenberg-West, 4. Reiterverein Methler, 5. Reiterverein Rhynern, 6. Reiterverein Pelkum, 7. Reiterverein Hemmerde, 8. Reiterverein Unna, 9. Reiterverein Flierich.

IV. Reiterverband des Kreises Dortmund: 1. Reiterverein Derne, 2. Reiterverein Brackel, 3. Reiterverein Langendreer (Kreis Bochum), 4. Reiterverein Bodelschwingh, 5. Reiterverein Wickede-Asseln-Sölde.

Der landwirtschaftliche Reiterverein Kalthof, der die Quadrille übernommen hat, wird diese außer Diestag wahrscheinlich auch an den übrigen Tagen zeigen.

Mögen die Ideale der ländlichen Reit- und Fahrvereine Gemeingut aller Söhne Deutschlands werden; mögen die flatternden Standarten, die sich auf dem Dortmunder Frühjahrsturnier in ihrer ganzen Pracht zeigen werden, dem deutschen Lande eine bessere, gesegnete Zukunft wehen.

Im übrigen sei noch bemerkt, daß die Sprungkonkurrenzen der bedeutendsten Sprungreiter Deutschlands täglich um 4 Uhr nachmittags beginnen. Die Quadrille des Reitervereins Kalthof wird Sonntag, Montag und Dienstag in friedrizianischer Tracht geritten; außerdem werden täglich 16 Celler Hengste im Sulki und als Fahrschule vom Sattel gezeigt. Nicht unerwähnt kann bleiben, daß die beiden bedeutenden Celler Aktions-Hengste Schwabenkind und Allari III anwesend sind. Auf zum Reitturnier!

Fußball.

Ausscheidungsspiel zur A-Klasse — Fröndenberg I —Union I in Iserlohn.

Am morgigen Sonntag stehen sich obige Mannschaften in Iserlohn zum Ausscheidungsspiel gegenüber. Die Hiesigen werden in stärkster Aufstellung antreten. Treffpunkt 10¼ Uhr im Vereinsheim.

Boxen.

Zu den am heutigen Abend in Unna stattfindenden Gaukämpfe wurden vom Schwerter Vorsport folgende Kämpfer in die Gaumannschaft gestellt. Diese Kämpfer gestalten sich wie folgt:

Bantamgewicht: Günther S. V. S. 22—Bohrmann-Dortmund. Beide ein paar gute Techniker; der Ausgang des Kampfers offen.

Leichtgewicht: Lawarenz S. V. S. 22—Veihoff-Unna 23. V. wird dem Hiesigen einen guten Kampf liefern, doch wird er an dem Sieg L. nichts ändern können.

Weltergewicht: Minuth S. V. S. 22—Beyer-Hagen 23. Dieser wird wohl der härteste Kampf des Abends werden. Noch im letzten Länderkampf konnte V. einen glatten Punktsieg erringen.

Da alle drei hiesigen Boxer augenblicklich in bester Form sind, dürften sie mit den besten Aussichten in den Ring gehen. Wir wünschen ihnen glatte Siege.

Gottesdienste am Sonntag, den 14. März.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9.30 Uhr: Pfr. Ohlig (Konfirmation). 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. 2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden von Pfr. Wischnath. 5 Uhr: Pfr. Nell (Abendmahl).
Kleine Kirche. 10 Uhr: Pfr. Florin.
Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Pfr. Florin.
Eichholz (Schule). 10 Uhr: Pfr. Ruwwe (Beichte und Abendmahl).
Höchsten. 10 Uhr: Pfr. Kleinemeyer.

Donnerstag, 18. März:
Kleine Kirche. 8 Uhr: Passionsgottesdienst Pfr. Nell.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. 8.15 Uhr: Evgl. Bund im Gemeindehause. 4.30 Uhr: Volksverein Wandhofen im Gemeindehaus. 5 Uhr: Gemischt. Chor Geisecke bei Bährensmann. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Freitag 8.15 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag 2 Uhr: Jungschar. 4 Uhr: Jugendabteilung. 8 Uhr: Hauptverein; Vortrag von Bundesgauwart Dornemann: „Jesus und die Männer". Dienstag 8 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Posaunen-Uebungsstunde. Samstag 8.30 Uhr: Bibelbesprechung.

Vereine der Frauenhilfe. Dienstag, 16. März: Frauenhilfe Höchsten. — Donnerstag, 18. März, 2 Uhr: Verlosung „Im Reiche des Wassers".

Evangel. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag 6 Uhr: in der Jägerstraße. Dienstag 8 Uhr: Abt. 1 im Gemeindehaus. Mittwoch 7.30 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus. — b) Schwerterheide. Sonntag 3 Uhr: in der Schule. c) Höchsten. Donnerstag 8 Uhr: Vereinsstunde. d) Geisecke. Sonntag 3 Uhr: bei Naust in Geisecke.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Mittwoch 5 Uhr: Abt. 2; 5.30 Uhr: Unterhaltung und Vorlesung; 6.30 Uhr: Abt. 1 Bibelbesprechung.

Mädchenbibelkreis. Mittwoch 6 Uhr: in der Jägerstraße.

Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7.
Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzstunde. Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. Abends 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch 8.30 Uhr: Gebetsstunde. Donnerstag 8 Uhr: Gemischter Chor.

Die Heilsarmee.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Frei-Gottesdienst am Postplatz. 4 Uhr: Versammlung „Im Reiche des Wassers".

Katholische Gemeinde.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Schleep). 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Jünglinge). 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Vikar Winter). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Winter). 2.30 Uhr: Kreuzwegandacht. 4.30 Uhr: Andacht für die Jünglinge in der Krankenhaus-Kapelle. — Freitag abend 7.30 Uhr: Fastenandacht mit Predigt (Pater Candidus).
Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Pfr. Schnurbus).
Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt (Pfr. Schnurbus).
Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleep).
Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Inkmann). Abends 6 Uhr: Fastenandacht mit Predigt.

Aus den Vereinen.

Jünglings-Sodalität. Sonntag abend 6 Uhr im Vereinshause: Familienfeier. — **Kirchenchor.** Donnerstag abend 8 Uhr: Uebungsstunde. — **Jungfrauen-Kongregation.** Mittwoch abend 7.30 Uhr: Zusammenkunft in der alten Schule. — **Elisabeth- und Paramentenverein.** Freitag nachmittag in der Handarbeitsschule. — **Vincenz-Verein.** Freitag abend 8 Uhr: Zusammenkunft im Vereinshause.

Briefkasten.

H. G. 108. In diesem Falle erhält die Ehefrau den doppelten Anteil des Kindes. Da sich die Bestimmungen durch Gesetze dauernd ändern, empfehlen wir Ihnen, in dieser Angelegenheit einen Rechtsanwalt zu Rate zu ziehen.

Schachecke.

Wien, 11. März. Aljechin schlägt Roselli, Rubinstein schlägt Reti, Janowsky schlägt Kmoch. Die Partien Spielmann-Davidson, Vajda-Gilg, Michel-Vidmar, Yates-Tartakower, Treybal-Nimzowitsch endeten remis, Grünfeld-Tarrasch abgebrochen.

Stand: Tartakower, Nimzowitsch 3½, Vidmar, Janowsky, Rubinstein, Spielmann 3, Gilg, Vadja, Aljechin, Kmoch, Michel 1½ (1), Yates 1 (1), Grünfeld 1 (1), Davidson 1, Reti ½ (2), Treybal ½ (1), Roselli 0.

Veranstaltungen.

Sensation im Café Radio.

Soeben ist das Surren der Räder vom Sechs-Tagerennen aus der Westfalenhalle verrauscht, wo fleißige Hände der Arena ein ganz neues Gesicht geben für das 1. Dortmunder internationale Reit- und Fahrturnier. Der Dortmunder Sender hat sich entschlossen auch die Sensation zu übertragen und Interessenten wollen sich heute Samstag ab 6 Uhr in Café Radio einfinden. Sonntag nachm. 2,30 Uhr gibt es für den Fußballliebhaber die Uebertragung des Fußaballspieles um die Westdeutsche Meisterschaft Altenessen gegen Duisburgerspielverein ausgetragen auf neutralem Platz. (Preußen Münster.)

Daß die Uebertragungen einwandfrei übermittelt werden, beweist die Spannung in der sich alle Besucher befanden, die sich die Uebertragung vom Sechstage-Rennen anhörten. Wir weisen auch auf die täglichen Rundfunkdarbietungen hin, die mittags ab 1 Uhr bis abends 11 Uhr kostenlos zu hören sind.

Lichtspiele „zur Reichskrone"

Der große Fox-Film aus dem wilden Westen „Der Sturm auf den Goldexpreß", die gegenwärtige Hauptnummer im neuen Spielplan, ist echtes amerikanisches Erzeugnis, mit all' seinen Vorzügen und Schwächen. Eine Sensation jagt die andere, der Zuschauer kommt gar nicht aus der Spannung heraus, und daß der Held Tom Mix aus allen Kämpfen und Abenteuern siegreich hervorgeht, und ihm auch die holde Wunderblume Liebe in den Schoß fällt, versteht sich dabei von selbst. Im übrigen ist dem Humor bei der Zusammenstellung des jetzigen Programms ein weites Feld eingeräumt. Die neu eingelegte Wochenschau hat großen Anklang gefunden.

Militärkonzert.

Der M.-G.-V. „Liederkranz"-Lichtendorf gibt am morgigen Sonntag im Freischützsaal sein großes Konzert. Die gesamte Kapelle des Inft.-Regts. Nr. 18 aus Münster wird ein erstklassiges Programm an den Tag bringen. Einen Besuch können wir nur bestens empfehlen.

Berichtigung:

Der von uns kürzlich einer anderen Zeitung entnommene Artikel **„Dr. Unblutigs Herrlichkeit u. Ende"** enthält eine ganze Reihe von Unrichtigkeiten. Insbesondere ist nachfolgendes unrichtig: Es ist unwahr, daß der Besitzer der Kukirol-Fabrik früher Heilgehilfe war. Es ist unwahr, daß die Kukirol-Fabrik an einen einzelnen Berliner Verleger eine Inseratenschuld von 300 000 ℳ zu bezahlen hatte oder hat. Die gesamten Schulden erreichen diese Summe bei weitem nicht. Der Besitzer der Kukirol-Fabrik ist kein Inflationsgewinnler, denn die größeren Bauten der Kukirol-Fabrik wurden erst nach der Inflation durchgeführt. In der Inflationszeit hat auch der Besitzer der Kukirol-Fabrik, wie jeder andere Mensch, beinahe sein gesamtes Vermögen verloren. Es handelt sich nicht um einen angeblichen Auftragsbestand von 3 Millionen Mark, sondern der Auftragsbestand ist durch die gerichtlich bestellte Aufsichtsperson und den vereidigten Bücherrevisor festgestellt. Der Vergleich, wonach die Gläubiger 60 Prozent erhalten, ist bereits so gut wie gesichert.

Richtiges Sparen will verstanden sein, denn es wäre grundfalsch, z. B. bei der Ernährung Einschränkungen vorzunehmen, die, zunächst unmerklich, doch zu schweren Schäden, namentlich bei wachsenden Kindern, führen können. Jeder Mensch braucht, um gesund zu bleiben, ständig lebenswichtige Aufbaustoffe, die in einer angenehmeren Form, wie durch den Genuß der nahrhaften und wohlschmeckenden Oetker-Puddings kaum geboten werden können. Daß solch ein Pudding, den man mit Milch, Butter, Zucker und womöglich mit einem Ei einfach und leicht bereitet, ein gesundes und vor allen Dingen preiswertes Nahrungsmittel und kein Schlemmergericht ist, sollte jeder Hausfrau bekannt sein. Wird er außerdem mit Fruchtsaft oder mit frischen, gekochten oder eingemachten Früchten aufgetragen, so ist der Oetker-Pudding die idealste Nachspeise, die es gibt.

Kunst und Wissen.

Berliner Momentaufnahmen.

Vom General zum Möbelkutscher — Die bösen Holzfälle. — Pleite sein rentiert sich — Die Post kann, wenn sie will.

Die Berliner ABC-Schützen erhalten in allen Schulen seit vielen Jahren die Bärenfibel, um sich darin und daran zu bilden. Diese Bärenfibel (Berlin hat einen Bären im Wappen) enthält nicht lauter Wahrheiten, was auch nicht nötig ist, denn Kinder leben von Idealen und falschen Vorstellungen. Das schadet nichts, früh genug erfahren sie schon, wie das Leben ist. In dieser Fibel also stand ein Satz, der lautete so:

„Heini soll Turner werden, denn Heini will ja auch ein Soldat werden, sonst kann er kein Hauptmann oder General werden."

Mit dem Wort „General" verband sich für jeden Jungen der Begriff des Höchsten, was man werden kann, falls man nicht als Prinz geboren ist. Aber wir leben ja in einer Republik, und da gibt's keine Soldaten und keine Generale mehr, zum mindesten aber darf man sie nicht an sie denken. Und die ABC-Schützen von Berlin dürfen um alles in der Welt nicht wissen, daß man etwa Soldat oder gar General werden könnte. Und siehe da, man hat den Satz geändert. In der neuen Auflage der Bärenfibel heißt es:

„Heini soll Turner werden, denn er will ja stark werden, und sonst kann er ja auch kein Möbelkutscher werden."

Zweifellos kann es ein Möbelkutscher im heutigen Deutschland weiter bringen als ein General.

*

Man geht mal wieder den Berliner Bäumen an den Kragen; überall wird abgeholzt. So steht in Pankow oben ein alter Park, der ist so alt, daß die ältesten Berliner sich seiner nicht mehr erinnerten. In seiner Mitte steht eine Villa, worin die Pankower Krankenkasse haust, der Park aber ist seit Jahrzehnten undurchforstet und verwildert. Die Menschen laufen ebenso lange achtlos vorüber; jetzt hat ihn der Besitzer an eine Baugesellschaft abgegeben, und diese läßt ihn, um Häuser errichten zu können, abholzen. Auf einmal großes Geschrei in Berlin: Alter Berliner Park unter der Axt — hundertjähriger Baumbestand — sanfte Anhöhen, kleiner Weiher — liebliches Naturidyll ... Auf einmal erinnert man sich an Hand der Karte, daß und was sich alles in diesem Park befindet, und tausend Stimmen schreien: Nein! Aber bisher hat sich kein Mensch darum gekümmert. Doch das wird in anderen Städten wohl auch so sein!

Es gibt Leute, die sind pleite. In Berlin sehr viele. Die einen ergreifen einen neuen Beruf, andere gehen von der Geschäftsaufsicht in Konkurs über, wieder andere leben im gleichen Stil weiter wie bisher, obwohl jeder Mensch weiß, daß sie tot, begraben, erschossen sind wie Robert Blum. Von dieser Sorte gibt's hier unendlich viele, und man fragt sich verwundert: Wovon leben diese Leute? Manche, die es wissen müssen, behaupten, sie pumpen sich durch. Bei wem? Bei ihren Gläubigern. Und warum gaben die ihnen etwas? Um den Schuldner nicht ganz untergehen zu lassen, damit er sich wieder aufrappeln und später mal (vielleicht) bezahlen kann. Daß er dazu zweifellos eher in der Lage sein wird, wenn er elegant und sicher auftritt, als wenn er in einer Dachstube wohnt, unrasiert und verhungert umherläuft, steht wohl fest. Wer also eine Reihe zahlungskräftiger Gläubiger hat, für den kann die Pleite nicht so schlimm sein. In Berlin machen jedenfalls recht viele ausgiebigen Gebrauch davon.

*

Die Findigkeit der Post ist sprichwörtlich, so sehr bereits, daß sich die Post veranlaßt fühlt, ab und zu durch besonders intelligente Handlungen diese Eigenschaft zu bestätigen. Bei einer Frau H. zu Berlin erschien in diesen Tagen der Postbote und verlangte 5 Pfg. Strafporto für eine unzureichend frankierte Karte. Die Dame zahlte, bemerkte jedoch hinterher, daß sie gar nicht die Empfängerin war, ja, daß sie auch die Adressatin nicht kannte. Wie kam nun die Post dazu, gerade zu ihr zu kommen? Sehr einfach. Ein Absender war nicht vermerkt, die Adressatin braucht nicht zu zahlen, aber auf der Karte stand der Satz: „Die Adresse von Frau H., die Du gern haben wolltest, ist folgende . . ." Also war die Post zur Frau H. gekommen und hatte sich bei ihr, die nichts mit der Sache zu tun hat, ihre 5 Pfennige geholt.

Doch manchmal beweist die Post noch größeren Scharfsinn. Ein Russe schrieb an einen Bekannten in Berlin aus Petersburg, konnte sich aber der Straße nicht ganz entsinnen und bezeichnete die Adresse so:

„Herrn A. B., Berlin-Charlottenburg, Straße bleib treu deiner Frau Nummer 18."

Mit Ausnahme der Namen war die Anschrift in russischer Sprache geschrieben; das machte der Post aber keine Schwierigkeiten, sie ließ die Sache übersetzen und bestellte den Brief richtig nach der — Bleibtreustraße 18, wo der Adressat wohnt.

Verantwortl. für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: **Theo Schäfers**, Schwerte.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat,
Muß scheiden.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichem Ratschluß gefallen, Mittwoch abend 10¾ Uhr, im evgl. Krankenhaus zu Schwerte meine innigstgeliebte, unvergeßliche Frau und unsere gute Mutter, meine liebe Tochter, unsere unvergeßliche Schwester, Cousine und Tante, die

Ehefrau Julius Gabriel
Anna geb. Cordes

nah langem, schwerem Leiden, im blühenden Alter von fast 21 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Julius Gabriel u. Kinder

Ergste, Dortmund, In der Kalle bei Iserlohn, Iserlohn, Reingsen b. Ergste, den 13. März 1926.

Die Beerdigung findet Sonntag, 14. März, nachmittags 2½ Uhr vom evgl. Krankenhaus, und um 3½ Uhr in Ergste statt. — Allen denen, die aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, diene diese als solche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden, anläßlich des Todes unserer lieben Tochter Maria, sagen wir Allen, besonders dem Lehrer-Kollegium und den Schülerinnen des hiesigen Lyzeums unsern tiefgefühlten Dank.

Familie Josef Cloidt.

Schwerte, 13. März 1926. 935

Bekanntmachung.

Die im Laufe des Rechnungsjahres 1926 vorkommenden

Maurer- und Zimmerarbeiten

soweit sie im einzelnen den Betrag von 500 Mk. nicht übersteigen, sollen getrennt vergeben werden.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamte zur Einsicht offen und können von da zum Preise von 1 Mk. pro Stück bezogen werden.

Angebote sind bis spätestens zum 20. März 1926, vormittags 10 Uhr, ebendaselbst einzureichen.

Schwerte, den 12. März 1926.

937) **Der Magistrat.**

Bekanntmachung

Die im Laufe des Rechnungsjahres 1926 in den Schulen und sonstigen städtischen Gebäuden auszuführenden

Anstreicher- und Glaserarbeiten

sollen nach Einheitssätzen vergeben werden.

Angebotsformulare und Bedingungen können vom Stadtbauamte zum Preise von 1 Mk. pro Stück bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens zum 20. März, vormittags 11.30 Uhr, ebendaselbst einzureichen.

Schwerte, den 12. März 1926.

938) **Der Magistrat.**

Westfalenhalle Dortmund
13.—16. März, nachm. 4 Uhr
I. internat. Reit- und Fahrtournier
Totalisator
(21 ländliche Reitervereine) 924
Die Celler Hengste kommen!
Preise 1.50 bis 8.— Mk. (Logen 10.— Mk.)

Café Radio

Samstag, den 13. März, abends 6 Uhr
Übertragung vom 1. Dortmunder
Reit- u. Fahrturnier
(Westfalenhalle)
Sonntag, den 14. März, nachmittags 2½ Uhr
Uebertragung des Fußballspiels um die westdeutsche Meisterschaft
Altenessen gegen Duisburg
Täglich ab 1 Uhr bis abends 11 Uhr
Rundfunk-Darbietungen. 936



Ewald Lang
Barmen—R.
Höfenstr. 13 Tel. 3318
Eisenbetonwaschöfenfabrik. — Abt. 2 Kupferschmiederei.
Spezialität:
Kupferne Waschkessel
Bei allen Eisenwarenhandlungen, Schlosser und Klempner zu haben sonst direkt ab Fabrik. 4056

Familiendrucksachen
werden innerhalb kürzester Frist sauber und preiswert geliefert von
Schwerter Zeitung
(Carl Braus)

Zur Frühjahrseinsaat 939
empfehle
Sommersaat weizen
Sommersaatgerste
Saathafer, gelber Pettkuser
Saatwicken
Saaterbsen
Rotklee, Weißklee
Schwedenklee
Gelbklee
Sämtl. Grassämereien für Futterbau und Weideneinsaat.
Saatkartoffeln:
Gelbe Industrie
Gelbe Preußen
Odenwälder Blaue
Holländer Erstlinge
Perle v. Erfurt
Paulsens Juli
L. Weinberg

Westhofen! od. Schwerte!
Jg. geb. led. Herr, sucht zu sof. einfach 940
möbl. Zimmer
evtl. mit Kost. Gefl. Ang. m. Pr. eiligst erbeten an
B. Niermann, Postlagernd Westhofen.

Vertreter
für den Verkauf meiner Holzrouleaux u. Jalousien gesucht. 730
Hohe Provision!
C. Riesel, Neurode i. Schl.

Weidevieh
auf gutgedünkt. Ruhrweide zu mäßigen Preisen gesucht.
Ohle, Mühle Hennen. 808

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günst. a. Priv. Kat. 2525 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Kaisers Brust-Caramellen
Seit 35 Jahren
bewährt gegen
Husten, Heiserkeit und Katarrh.
7000 notariell begl. Zeugnisse.
Zu haben: Neue Apotheke, Otto Klein, Drogerie; M. Mehlhose, Drog.; Frz. Gessinger; Wilh. Kauke; C. Lethaus; G. Nierhoff; J. Rosenberger, Schwerte. — H. Jehn, Apotheke; W. Engels, Drogerie, Westhofen.



Bergmann's Natur-Heilpraxis
Hagen i. W.
Neue Friedrichstraße 17
heilt
Offene Beine, Flechte (auch veraltete) Krätze 2c., Gicht, Rheuma, Ischias, chronische Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden.
Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr. — Die Mittel werden auch schriftlich bekanntgegeben.

Elektrische Beleuchtungskörper
Glühlampen
Sämtl. Bedarfsartikel für Stark- u. Schwachstrom und Radio
Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen
Reparaturen
Adolf Tondok
Hörderstr. 6.

Ia. Anthrazitkohlen
Ia. Küchenkohlen
Braunkohlenbriketts
Brennholz (Bd. 50 Pfg.)
vorrätig 5076
E. Homel, Schwerte

Ryckhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.- u. Automobilbau, Elektrotechn. Einz. Sond.-Abt. f. Landm. u. Fingtechn.

Kräuzurgan beseitigt schnell, sauber, mild, unschädlich Jucken und fast alle Hautleiden.
1 000 000 fach bewährt!
Packung 1,50 Mark.
Drogerie
Mehlhose, Postplatz.



Auch unter der Lupe
entdecken Sie keinerlei Risse und Sprünge im Leder, wenn Sie Ihre Schuhe mit Erdal behandeln. Erdal nährt das Leder und erhält es geschmeidig. Erdal verleiht Ihren Schuhen Schönheit und langes Leben. Verwenden Sie deshalb nur noch
Erdal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Staatsminister a. D. Dr. Boelitz
spricht am Montag, 15. März 1926, abends 8 Uhr, im Saale der „Helle", Ostenstraße,
zur politischen Lage.
Gäste willkommen.
Eintritt frei.
Deutsche Volkspartei ❖ Ortsverein Schwerte
917

Feinste
Lederpfennigbörsen
und
Pfennigbörsenleder
mit handgepunzter Verzierung und Handflechterei von 4 Mark an.
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Bahnhofstraße 3

Blutreinigung im Frühjahr!
Jeder Mensch ist es seiner Gesundheit schuldig, von Zeit zu Zeit eine Blutreinigungskur zu machen, um sein Blut von Schärfen zu befreien und eine Ablagerung giftiger Abfallstoffe zu verhüten. Dies wir erreicht durch eine gründliche Blutentsäurung mit dem vielerprobten, ärztlich empfohlenen Mittel: „Chemiker Sybels Hefekur". Das Präparat stärkt die Nerven und verbessert das Allgemeinbefinden. Man verlange die Gratisbroschüre.
„Ein Weg zur Gesundheit".
Med.-Drogerie W. Heppe, Ostenstraße 3.



Pallabona-Puder
reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht schöne Frisur, bonders geeignet für Bei Tanz und Sport unentbehrlich. **Bubikopf.** Zu haben in Dosen von Mk. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Nachahmung weise zurück

Haus
4 Zimmer, Stallung, 90 Ruten Garten, zu verkaufen. 931
Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Ztg.

1 Dose Rollmops
1 Dose Bismarckheringe
2 Dosen Sardinen in Oel
1 halber, roter Kugelkäse
1 halber, roter Tafelkäse,
zusammen ca. 9 Pfd. nur 5.45 Mk. freibl. ab hier Nachnahme. 932
H. Krogmann,
Nortorf (Holst) Nr. 148.